

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
Gener.-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. (Nachschaffst. B)
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird kein Gewähr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Wuppertal.
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Lehrdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Wg. 0.95, einschließlich Postentlohn.
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 44.40 R.-Wg. bezw. 40.08 R.-Wg. Vierteljahrs- und halbjährliche Preise.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 26 — 52. Jahrgang

Dienstag den 1. Februar 1938

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjet-Botschaft deckt Verbrecher

Nach General Skoblin, dem Entführer General Millers, verhilft die Pariser Sowjet-Botschaft auch einer mordverdächtigen GPU-Agentin zur Flucht nach Moskau

Paris, 1. Februar. Die kommunistische GPU-Agentin, Lydia Groszowsky, die bei der Ermordung des ehemaligen GPU-Agenten Reich in der Schweiz beteiligt gewesen sein soll, wurde am 23. Januar gegen Kaution freigelassen. Wie die Pariser Zeitungen berichten, fuhr die von der französischen Geheimpolizei überwachte Groszowsky mit einem Kraftwagen der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris in die Sowjetbotschaft und blieb seitdem für die Polizei unsichtbar.

Die französische Presse zweifelt nicht mehr daran, daß die unter Mordverdacht stehende Agentin höchstwahrscheinlich mit Hilfe der Sowjets bereits über die französische Grenze entkommen ist. Man vermutet sie schon in Moskau, wo ihr Mann — der von der sowjetrussischen Polizei gesuchte Mörder des Reich — sich schon seit Wochen aufhält.

Die „Action française“, die über diesen Verfall der französischen Polizei und über die Unversämtheit der Sowjetbotschaft besonders aufgebracht ist, fragt, ob etwa der sowjetrussische Botschafter an der Flucht seiner Agentin persönlich mitgewirkt habe. Jedenfalls steht fest, daß Lydia Groszowsky mit einem Kraftwagen der Sowjetbotschaft unbemerkt das Weite gesucht habe, und daß die französische Polizei sich von der GPU an der Nase herumführen lasse.

Nach der Entführung des weißrussischen Generals von Miller sei auch ein Kraftwagen der Sowjetbotschaft in Le Havre gesehen worden, und jetzt diene ein Kraftwagen der Sowjetbotschaft zur Befreiung und Flucht einer mordverdächtigen Person.

Nun sei es aber genug. Werde Frankreich noch lange den Schlafwinkeln in der Rue de Grenelle (Sowjetbotschaft) und ihre Einwohner dulden? fragt die „Action française“ und fordert: „Heraus mit den moskowitzischen Mördern!“

General Skoblin in Moskau

Paris, 1. Februar. (Eig. Draht.) Die Pariser Morgenblätter vom Dienstag veröffentlichten eine aus schwedischer Quelle stammende, über Kina nach Paris gekommene Nachricht, die die bereits früher ausgesprochene Vermutung zu bestätigen scheint, wonach der mutmaßliche Entführer des Generals Miller, General Skoblin, nach Moskau entkommen

ist. In der Nachricht wird erklärt, dieser Tage sei in Moskau ein Agent der GPU, namens Dubow, ausgesendet worden, der in Wirklichkeit niemand anders als General Skoblin sei. Ihm sei es gelungen, von Paris nach Brüssel zu entkommen, wo man ihm falsche Papiere beibrachte. Von Belgien aus sei Skoblin auf einem finnischen Dampfer nach Finnland gebracht worden und von dort nach Leningrad weitergereist.

„Wenn Befehle aber verbrecherisch sind...“

Das neue sowjetrussische Militärreglement für den inneren Dienst

Aus dem Armeeblatt des Sowjetstaates, der „Krasnaja Swesda“ (Roter Stern), bringt der „Temps“ einige Auszüge, die für die seelische Verfassung des roten Heeres recht aufschlußreich sind. Nach der Einschärfung der militärischen Schutzwacht, besonders in Anbetracht der kapitalistischen Einkreisung von ausländischen Staaten, heißt es im Artikel 6 des Reglements:

„Der Soldat muß ohne Widerrede die Befehle seines Vorgesetzten ausführen, außer wenn diese Befehle offensichtlich verbrecherisch (!) sind. Der Soldat, der einen offenbar verbrecherischen Befehl erhält, muß sofort einen Vorgesetzten höheren Grades davon in Kenntnis setzen und ebenso den Militärkommissar.“

Ueber diesen Militärkommissar sagt der Artikel 47: „Der Militärkommissar übt, auf gleichem Fuß mit dem Chef der Einheit, die direkte Kommando-gewalt über den ganzen Effektivebestand dieser Einheit aus. Auf ihn fällt die volle Verantwortlichkeit für den politischen und moralischen Zustand der Einheit, ferner für die Erfüllung der militärischen Pflichten, für die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin bei dem ganzen Effektivebestand der Einheit, von oben bis nach unten, für die Vorbereitung der Einheit vom militärischen Gesichtspunkt aus, wie auch für die Mobili-

sierung, für den Zustand der Bewaffnung und den des Intendantendienstes des betreffenden Regiments.“

Der Kommissar muß das Regiment gegen das Einschleichen von Spionen beschützen, die die Sabotage verbreiten. Für die allgemeine und politische Instruktionsarbeit muß jede Kompanie, Schwadron oder Batterie über ein „Lenin-Zimmer“ verfügen.“

Der 24. Artikel des Reglements macht den Gebrauch der Sie-Anrede im Dienst obligatorisch. Die zaristische Armee, woran auch die „Krasnaja Swesda“ erinnert, hatte das Du gegenüber den Untergebenen, die, wie das Blatt sich ausdrückt, „als Sklaven behandelt worden seien.“

Dieses neue Reglement der „Armee der Arbeiter und Bauern“ ersetzt die provisorische bisherige Regelung, die von 1924 datierte.

Wieder Streikbeschlüsse in Frankreich

Paris, 1. Februar. (Eig. Draht.) Die Lage in der nordfranzösischen Metallindustrie hat sich stark zuspitzigt. Die Vertreter der organisierten Metallarbeiter in der Gegend von Valenciennes und St. Amand haben einstimmig grundsätzlich den allgemeinen Streik mit der Befehung der Fabriken beschlossen. Vor der Abstimmung hatte der kommunistische Abgeordnete und Vorgesetzte der Metallarbeiterunion, Musmeaux, erklärt, die Arbeiter müßten nun zum Angriff übergehen, da ihnen der Reglemententwurf über den Arbeitsfrieden keine Befriedigung gebe.

Außerdem hat der Verband der Arbeiter in der Lebensmittelindustrie von Valenciennes beschlossen, den allgemeinen Streik für den Fall auszurufen, daß den Arbeitern das Streikrecht genommen werde.

Eine Vertretung der nordfranzösischen Metallarbeiter wird am Dienstag vom Minister Frostard empfangen werden, und man schreibt ihr die Absicht zu, sie werde die Zurückziehung des Reglemententwurfs über den Arbeitsfrieden fordern. Außerdem beansprucht sie die Einführung der beweglichen Löhne.

Zuspitzung in der Sandkammerfrage?

Beirut, 1. Februar. Der Höchstkommandierende der französischen Levantetruppen in Syrien und in Libanon, General Dunoyer, der unerwartet nach Paris berufen wurde, ist am Dienstag abgereist. Politische Kreise bringen dies in Zusammenhang mit der jüngsten außerordentlich französischen türkischen Zuspitzung in der Sandkammerfrage.

Sinkende Rente in Tokio verhasst

Tokio, 1. Februar. Die Polizei verhaftete heute früh in Tokio zehn Anhänger von linksradikalen Verbänden. Festgenommen sind die Professoren Arizawa und Wakimura von der Kaiserlichen Universität und Professor Minobe von der Kaiser-Universität. Dieser ist der Sohn des bekannten Staatsrechtlers Minobe, der wegen seiner vielenkritischen Organisations unter der Anklage der Majestätsbeleidigung stand und zur Niederlegung seines Lehrauftrages und seiner Oberhausmitgliedschaft gezwungen wurde.

Neurath 65 Jahre

Geburtstagsfeier in der Wilhelmstraße 76

Viele werden erstaunt sein, wenn sie es lesen, und auch die, denen der Reichsminister des Auswärtigen persönlich bekannt ist, würden es kaum für wahr halten, wenn nicht die amtlichen Angaben die Bestätigung enthielten, daß Freiherr von Neurath am 2. Februar 1873 auf dem väterlichen Gut in Klein-Altbach im Enzthal geboren ist,



Photo: Hoffmann

also morgen das 65. Lebensjahr vollendet. Seine hohe, straffe Gestalt, sein frisches Gesicht mit dem allerdings schon vom ersten Schnee bedeckten, vollen Haar, sein bei aller Zurückhaltung lebhaftes und aufgeschlossenes Wesen, sein energischer und doch jovialer Charakter in Verbindung mit verbindlicher Offenheit und süddeutscher Gemütlichkeit geben der Persönlichkeit dieses Mannes eine besondere Note und lassen ihn bedeutend jünger erscheinen. Worüber er selbst, wie man sagen darf, gar nicht ungehalten ist, denn als junger Fächter, Reiter und alter Jäger weiß er diese natürliche Lebenskraft in seinem schweren und ausreißenden Beruf nach ihrem vollen Werte zu schätzen.

Zeit fast sechs Jahren — er trat Anfang Juni 1932 auf bringenden Wunsch des Reichspräsidenten von Hindenburg, vom Londoner Botschafterposten kommend, den er gerade zwei Jahre innehatte, in das Kabinett Papen ein — steht Erzelenz von Neurath (diese Würde wurde ihm als Kabinettschef des Königs Wilhelm II. von Württemberg 1917 verliehen) nunmehr an der Spitze des auswärtigen Amtes, das unter seiner Führung wieder seine eigene diplomatische Physiognomie bekommen hat und die Fachkenntnis und Weltersfahrung zur Geltung bringt, die zu den besten Traditionen des Hauses Wilhelmstraße 76 gehören. Wenn auch die großen Linien unserer Außenpolitik von dem Führer und Reichskanzler unmittelbar bestimmt werden, gemäß den Bedürfnissen des neuen Reiches und den Grundfähen der nationalsozialistischen Bewegung, so bleibt die hervorragende Stellung, die der Reichsaussenminister innerhalb des Kabinetts und als dem Führer besonders nahestehender und vertrauter Berater einnimmt, wichtig und bedeutungsvoll, zumal er auf alle außenpolitischen Beschlüsse entscheidenden Einfluss hat. Verdankt doch das Reich der ruhigen, gelassenen und gaben Arbeit des Diplomaten von Neurath, der in der Öffentlichkeit nicht allzu sehr hervortreten liebt und jeder Zurschaufstellung seiner Tätigkeit abhold ist, sehr erhebliche Erfolge, die wie dem höchsten Protokoll vom 11. Dezember 1932 ihren

„Glückliches deutsches Volk“

Ein Franzose erlebt das heutige Deutschland

Paris, 1. Februar. Das „Journal“ veröffentlicht unter der Überschrift „Fünf Jahre Hitlerregime. Eindrücke eines Besuches in München und Berlin“ aus der Feder seines Sonderberichterstatters André Demaison einen Deutschlandbericht. Demaison, der Deutschland aus der Vorkriegszeit, dann aus den Jahren des Niederganges 1918 bis 1921 und dann auch aus dem Jahre der Währungsreform kennt, betont, das deutsche Volk habe so viel zu essen, wie es wolle, und es sei glücklich. Er habe jetzt im allgemeinen von Deutschland einen günstigeren Eindruck als im Jahre 1933. Das heutige Deutschland etwa mit dem des Nachkriegslands zu vergleichen, komme gar nicht in Frage. Damals sei die Zeit der großen Misere gewesen, ein kläglichster Zustand, der demütigend gewesen sei. Heute herrsche in Deutschland Ordnung, Stille, Ruhe, untereinander und dem Ausländer gegenüber sei selbstverständlich. Ganz besonderen Eindruck hat auf den französischen Berichterstatter bei einem Vergleich der Jahre 1919, 1933 und 1938 der neue Stolz und die Bekleidung der deutschen Menschen auf der Straße gemacht.

„Keine unüberbrückbare Kluft“

Paris, 1. Februar. Fernand de Brinon gibt in der „Information“ einen Überblick über die verheerenden Folgen, die ein neuer Krieg auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Europas haben würde. Er erklärt in diesem Zusammenhang, es sei ein Verbrechen dem französischen Land gegenüber, wenn man einen neuen Krieg als unvermeidlich bezeichne. Keine unüber-

brückbare Kluft trenne Frankreich von Deutschland. Man müsse sich über diese Tatsachen klar werden. Das neue Deutschland und das neue Italien verlangten ihren Platz an der Sonne. Alle Probleme in dieser Richtung könnten eine friedliche Lösung finden, ohne daß dadurch die Freundschaft Frankreichs mit England in Mitleidenhaft gezogen werden müsse.

„Deutschland gibt das Beispiel...“

Belgrad, 1. Februar. Der Hauptschriftleiter des „Volk“ fest am Dienstag seine begeisterte Schilderung über seine Eindrücke aus Deutschland fort. Er knüpft daran die Betrachtung: „Deutschland gibt uns mit seiner Wiedergeburt ein Beispiel, wie man arbeiten soll. Besser als irgendwo anders weiß man heute in Deutschland, daß der Krieg ein schlechtes Geschäft ist. So treffen wir uns auf dem natürlichsten Wege mit dem deutschen Reich, das den Aufbau auf allen Gebieten will. Dieses Programm kann man aber nicht im Kriege, sondern nur im Frieden durchführen.“

Der Reichsarbeitsdienst vorbildlich

London, 1. Februar. In einer Zuspitzung an die „Times“ stellt William Teeling den Reichsarbeitsdienst für England als Vorbild hin. Ein solcher Arbeitsdienst würde für das Empire von großem Nutzen sein. Die jungen Engländer sollten, so sagt Teeling, für ein Jahr in die Dominien und Kolonien und bisher noch unerforschte Gebiete für die menschliche Befriedung entsenden.

1. The first part of the document is a list of names and titles, including "The Hon. Mr. Justice" and "The Hon. Mr. Justice".

Städtische Bühnen

Dienstag, 1. Febr. 1938:
 Barmen. 20-22.30, Miete A 20 (rote Karte) und freier Verk. Mk. 0.80 bis 4.50: Tiefland, Oper.
 Elberfeld. 20-22.30, Miete A 20 (rote Karte) und freier Verk. Mk. 0.80 bis 4.50: Rose Bernd, Schauspiel.
 Mittwoch, 2. Febr. 1938:
 Barmen. 20-22.30, Miete M II (grüne Karte) und freier Verk. Mk. 0.80 bis 4.50: Die Entführung aus dem Serail, komische Oper.
 Elberfeld. Keine Vorstellung.

Nach dem Theater - Kino
 Konzert
schöne Stunden
 in der neuen
Tackkasino-Bar - Nachtmusik
 Drinks, Mokka, Bier

Haus Zimmermann
Der
 Treffpunkt in Wuppertal
Die
 beliebte Tanzbar Libelle
Das
 gemütliche Abendlokal
 Altdeutsches Weinhaus
 Musik - Stimmung - Freude
 Wuppertal - Schiefbleiche

CAPITOL • ODIN

Sie veräumen viel,
 wenn Sie sich nicht das gewaltige
 Filmwerk ansehen

Schiffbruch der Seelen

Nur noch bis einschließl. Donnerstag.

Ab Freitag
 gibt es etwas zu lachen!
 Die tollste Komödie des Jahres
 mit

Dick u. Doof

Café Meurer

Mittwoch, 2. Februar bis Freitag, 4. Februar:

3 heitere Nachmittage bunte Abende

Es wirken mit: Reinhard Triefenbach,
 Addi Remming, Otto Ritter
 und Kapelle Eb. Schöner

Stadthalle W.-Elberfeld

großer Saal
 Gastspiel des großen Zauberers

BOSCO

Nur noch heute
 Die ganze Stadt spricht mit heller Be-
 geisterung über diesen Wundermann
 Preise 0.75, 1.-, 1.50, 2.- Vorverkauf: Verkehrs-
 Verein Schwebebahn-Passage u. Abendkasse

Parkkasino

am Planetarium

Ab 1. Februar 1938
 täglich zum 4-Uhr-Tee u. abends

Paul von Beky

mit seinen 11 Solisten

Evamaria Hofmeister

eine charmante Frau stoppt und singt zum Tanz
 deutsch, italienisch und englisch

Talmadche u. Cybil

ein sehr elegantes Tanzpaar

In der Bar

Karnevals-Moostimmung mit
 Kurt Heinz Söhlbeandt
 und seinen 3 routinierten Barmusikanten

Sehenswerte Dekoration

Sport- Montag

berichtet
 schon
 Montag früh
 über den Sport
 vom Sonntag
 und über
 die sonstigen
 wichtigen
 Ereignisse
 aus aller Welt.
 Überall
 zu haben.

Ratskeller Barmen

Lindenstraße 3 Telefon 62293

Mittwoch, den 2. Februar 1938, abends 8 Uhr

2. karnevalistische Sonder-Veranstaltung

Es wirken mit:
Otto Schmidt und andere
Bombenstimmung - Humor - Tanz

Auch am **Mittwoch**

wird in der behaglichen Diele des
Wuppertaler Hof
 nachmittags u. abends **getanz!**

Mit Tempo u. Humor

in den

Karneval

Lachen über: **FRED WILMS**
 Conférencier u. Humorist

Freude über: **ANDRE & VIOLA**
 Tanzpar d. Sonderklasse

Staunen über: **JEAN & LOLA**
 ital. Meistereiakrobaten

Lachen über: **BARTH UNKELBACH**
 Rhein. Komiker großen Formats

Lachen über: **DOT & DASH**
 international. Exzentriker

Stimmung macht Kapelle: **SCHLUSSLER**

MITTWOCHS, DONNERSTAGS,
 Samstags und Sonntags

auch nachmittags 4 Uhr

das sensationelle neue Karnevals-Programm!

Resi - Künstlerspiele

Ruf 25694

Ab heute 1. Februar täglich nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

hören Sie unsere neue Kapelle

● **Albert Altmann** mit seinen Solisten

● **Rivello und Fritz** Ein interessanter

● **4 Sorgenbrecher aus Köln** ferner wovon ganz Wuppertal spricht die

● **Café Holländer** und weitere Einlagen

verlängert bis einschließl. Sonntag

Der Erfolg ist ausschlaggebend

für die stets starke Inanspruchnahme des
 General-Anzeigers der Stadt Wuppertal.

Wenn Sie etwas anzuzeigen haben, dann be-
 nutzen Sie gleichfalls die seit 50 Jahren
 bewährte große Familienzeitung Wuppertals, den
 General-Anzeiger der Stadt Wuppertal



Winter Schluss Verkauf

Das große Los für Wuppertal!

Das hat bereits der gestrige Erfolg bewiesen.
 Jeder Kauf bei W & W - ein Gewinn für den
 Kunden. Nehmen auch Sie Ihren Vorteil wahr,
 prüfen Sie unsere heutigen Vorschläge und
 kommen Sie rechtzeitig zu W & W.

Büstenhalter

Chiffon, Rückenschluß 0.55 0.55 0.35 **0.22**

Büstenhalter

verschiedene Ausführungen 0.85 0.65 0.45 **0.38**

Strumpfband-Gürtel

Drell, gute Qualitäten 1.25 0.85 0.65 **0.38**

Sportgürtel

seitlich gehakt mit Gummi-
 teilen 1.45 1.15 0.85 **0.68**

Gummischlupfer

Schlauchware oder breite
 Form 2.45 1.85 1.45 **1.18**

Hüftalter

mit und ohne Schnürung 2.95 2.45 1.85 **1.38**

Korselett

mit und ohne Schnürung 3.90 2.95 2.45 **1.88**

Trägerschürze

blau/weiß oder bunt ge-
 mustert 1.45 1.15 **0.88**

Trägerschürze

kräftige Stoffe, moderne
 Muster 2.45 1.85 **1.68**

Kittel ohne Arm

einfarbig mit bunter
 Garnierung 2.95 2.45 **1.88**

Kittel langer Arm

viele Ausführungen 3.45 2.95 **2.45**

Hauskleider

aus Waschstoff, gestreift oder
 kariert 3.90 2.95 2.45 **1.88**

Kinderschlüpfer

Charmeuse, kräftige Qualitäten
 Gr. 36-40 0.65 Gr. 28-34 **0.48**

Unterkleid

f. Kinder, Charm. mit hübschem
 Motiv Gr. 80-95 1.15, Gr. 60-75 **0.88**

Gürtel für Kleider u. Mäntel

alle Farben 1.15 0.85 0.65 0.25 **0.18**

Pullover-Kragen

aus Rips oder Piqué 0.65 0.45 0.35 **0.28**

Schräg-Schals

modern gemustert 0.85 0.65 **0.48**

Jabots und Jabotkragen

verschiedenes Material 1.85 1.65 1.35 1.15 0.85 **0.68**

Kleider-Westen

elegante Ausführungen 2.25 1.85 1.65 1.35 1.15 **0.88**

Samt-Schals

bunt gemustert 2.95 1.85
 einfarbig 2.45 **1.88**

Herren-Schals

kariert 0.45 0.35 **0.28**

Krawatten

modern gemustert 0.55 0.45 **0.28**

Sporthemden

schöne Muster 2.95 2.45
 einzelne Weiten **1.95**

Oberhemden

mit Stäbchenkragen 3.90 **2.95**

Nesseldecken

vorgez., 130/160, mit leichter
 Kreuz- u. Spannstichzeichnung **1.95**

Haustuchdecken

vorgez., 130/160, gute Qual., schöne
 Zeichnung, Kreuz- u. Spannstich **3.45**

Küchenhandtuch

vorgez., fertig genäht, mit Borde
 od. Blende, leichte Stickerei 1.45 **1.25**

Ein Posten Seidenwolle

verschiedene Farben
 50 gr. **0.38**

Zahlungserleichterung durch Kundenkredit



Witte+Walden

W.-Elberfeld-Wall, Eichen-Turmhof u. Kirchstr.

20.45: Arbeiter der Reich. Männer zwischen Arbeit und Nachleben. Im Wort und Bild — sechs bekannte Arbeitskameraden erzählen, was ihnen die Arbeit über sie und die Welt erzählt hat. Einmalige Begegnung und Zuhörung; Dr. Franz Ludwig. Zusammenfassung: Dr. Hermann Ernst.

22.00: Nachrichten.

22.30—24.00: Nacht- und Tagelohn. Tanz- und Unterhaltungsmusik unter dem Namen „Nachtschicht“. Zusammenfassung: Dr. Friedrich Schindler. Der internationale Kampf gegen den Faschismus. (Moderator: Dr. Fritz Gross.)

Eich in neuer Rolle

Er begünstigte Steuerzahler
Krumme Zahlen, in die eine Gasrechnung rutschte

Düsseldorf, 1. Februar. Zu Beginn des neunten Verhandlungstages im Eich-Prozess wurde am Montag zuerst der Gefängnisarzt darüber vernommen, ob Eich nach seiner Verhaftung unter seelischen Depressionen gelitten hätte und inwiefern seine Aussagen bei den Vernehmungen in der Voruntersuchung zu bewerten wären.

Eichs Hungerstreik im Gefängnis
In einer der letzten Verhandlungen hatte Eich behauptet, sehr belastende Erklärungen habe er abgegeben, als er sich nach seiner Verhaftung in völliger seelischer Verwirrung befand und sich mit Selbstmordgedanken trug. Medizinalrat Dr. Fuhrmann erklärte, Eich sei an sich Neutypiker. Infolge seiner Verhaftung am 13. März 1937 habe sich diese Verfassung verschärft. Am 12. Mai habe Eich das Essen verweigert. Am Abend des 16. Mai sei er etwas weicher geworden und habe erhöhten Puls gehabt. Am 18. Mai sei Eich dann auf seine, des Zeugen Anordnung, aus der Einzelhaft in Gemeinschaftshaft gebracht worden.

Der Gefängnisarzt erklärte, daß Eich zwar seelisch deprimiert war. Die Depression war aber doch nicht so groß, daß Eich sich in einem sogenannten Dämmerzustand befunden hätte. Nun wurde ein Fall verhandelt, in dem sich Eich diesmal

nicht als rücksichtsloser Steuereintreiber betätigte, sondern sogar im Interesse der Firma gehandelt

hat, allerdings um auch hier Vorteile für sich zu erzielen. Es handelte sich um eine Lebensmittelgroßhandlung. Es wurde vermutet, daß bei dieser Firma Steuerhinterziehungen in Höhe von etwa 10 000 M. vorlägen. Eich befaßte sich mit der Sache und gestattete dem Firmeninhaber, für Kesselpfeifen, die 7200 Reichsmark betrugen, 21 000 M. abzuziehen. Dadurch hatte die Firma den Vorteil, daß sie nicht mehr so viel Steuern abzugeben brauchte. Eich war durch die Vermittlung der Frau Kade mit dieser Firma in Verbindung getreten. Der Entwurf der Veranlagung wurde durch den Angeklagten H. angefertigt. Frau Kade erhielt 3200 M., wovon sie dem Eich 1000 M. für eine gemeinnützige Organisation abließ. Außerdem ließ sich Eich von der Firma Lebensmittel, die angeblich für die gemeinnützige Organisation bestimmt sein sollten, ausbilden. Nach der Festnahme des Eich hat dann die Frau Kade dem Lebensmittelhändler 1200 M. zurückgezahlt. Wie gewöhnlich, hält Eich auch hier eine lange Rede und behauptet, daß er korrekt gehandelt hätte. Der Angeklagte H. will nur ab und zu bei der Sache beteiligt gewesen sein und schildert den Sachverhalt so, als ob er hier eine nebensächliche Rolle gespielt hätte.

Frau Kade will nur im Interesse der Firma als Steuerberaterin gehandelt haben und behauptet, Eich hätte das Geld für die gemeinnützige Organisation veranlagt. Nach der Festnahme des Eich hat sie Gelder in diese empfangen und die 1200 M. zurückgezahlt.

Als Hauptzeuge in der Angelegenheit wurde der Firmeninhaber vernommen. Die Frau Kade war in den früheren Jahren bei ihm als Steuerberaterin und bezog dafür 800 M. jährlich. Auf Grund von Nachprüfungen seitens des

Finanzamtes kamen die 21 000 M. zum Vorschein. In einem Unterwerfungsverfahren hat er dann alle seine Steuerschulden bezahlt. Insgesamt hat er 3200 M. Spenden der Frau Kade abgegeben, weil er, wie er zugibt, sich in der Hand der Frau Kade wähnte.

Als weiterer Zeuge wird der Steuerinspektor H. vernommen, der als Beamter der Steuerabfindungsstelle des Finanzamtes den Fall der Firma G. bearbeitete. Die Unstimmigkeiten beim Warenlager hat er nur auf Grund der eigenen Angaben des Steuerpflichtigen feststellen können. Schließlich wurde die Höhe der Reisekosten in den letzten drei Jahren in Höhe von 28 000 Reichsmark beanstandet und stark reduziert auf 16 000 M.

Der Vorsitzende drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die nur geschätzten jährlichen Gesamtsummen aus „Krumme“ Zahlen ergeben, wie z. B. 21 842,99 M. — Frau Kade erklärt das damit,

„es sei ihr da eine Gasrechnung mit daruntergerutscht.“

Ueber die gleichen Fragen wird ein zweiter Steuerinspektor vernommen. Ihm hat G. erklärt, er habe seine Reisekosten nicht einzeln notiert, sondern sie zusammen mit seinem sonstigen Eigenverbrauch jeweils der Geschäftskasse entnommen. Bei einer Verhandlung mit Frau Kade habe der Steuerzahler Bedenken wegen der Höhe der Reisekosten geäußert. Frau Kade habe gesagt: „Den Behörden gegenüber werde ich diese Summen bei Ihrem Umlauf und Gewinn vertreten können und komme damit auch durch.“

Regierungsrat Dr. G. st. vom Finanzamt ging dann in einem längeren Gutachten auf die Zusammenarbeit zwischen Finanzamt und Stadtsteueramt ein. In den Fällen Eich sei eine außerordentlich häufige Zusammenarbeit der beiden Behörden zu verzeichnen gewesen. Der Sachverständige führt das auf

Eichs starke suggestive Kraft und sein annehmendes Wesen

zurück. Die Verhandlung wird auf Dienstagmorgen verlagert.

Opferstroläucher

WS. Opladen-Lützenkirchen, 1. Februar. Drei junge Burken von hier wurden am Sonntagabend dabei beobachtet, wie sie in der katholischen Pfarrkirche den Opferstock abmontierten und fortzuschleppten. Bei einer nahen Wirtschaft

versuchten sie mit Nachschlüssel und anderen Werkzeugen den Opferstock aufzubrechen. Da jedoch der Opferstock ihren Bemühungen widerstand, wußten sie mit ihrem Raub nichts anzufangen und ließen ihn in der Umgebung der Kirche liegen. Die von den Beobachtern des Diebstahls sofort benachrichtigte Kriminalpolizei leistete inbehalben in kurzer Zeit ganze Arbeit und verhaftete noch am gleichen Abend die drei Burken aus einer Veranstellung in Lützenkirchen heraus.

Grabhändler verurteilt

WS. Dönabrad, 31. Januar. Am 22. April v. J. unternahmen zwei Freunde namens Jippe Timm und Andreas Schön mit dem Motorrad eine Nachtfahrt nach Reusstrum (Kreis Alsen) bei Rastatt. In der Nähe des dortigen Friedhofs verlegte die Lichtmaschine des Motorrads; sie wurde von Timm an Ort und Stelle in Ordnung gebracht. Während dieser Zeit hörten zwei sich nähernde Zollbeamte vom Friedhof her dumpfe Geräusche. Auf die Frage der Zollbeamten erklärten die Kraftfahrer, daß sie nichts gehört hätten. Nun stellte sich heraus, daß in dieser Zeit von acht in einer Reihe stehenden Grabdenkmälern sieben umgeworfen und an weiteren Grabkreuzen Beschädigungen vorgenommen worden waren. Das Landgericht Dönabrad hielt den Angeklagten Schön der Täterschaft für überführt und verurteilte ihn am 20. August v. J. wegen Sachbeschädigung und Grabhändlung zu einem Jahr Gefängnis. Dagegen konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob auch Timm daran beteiligt war. Er wurde daher mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Mit dem freisprechenden Urteil war jedoch die Staatsanwaltschaft nicht einverstanden, die sich beschwerdeführend an das Reichsgericht mit dem Riele der Verurteilung des Timm wandte. Auch der Angeklagte Schön hatte das gegen ihn ergangene Urteil angefochten. Das Reichsgericht hat indes die beiderseitigen Revisionen als unbegründet verworfen; damit hat das Urteil des Dönabrücker Landgerichts Rechtskraft erlangt.

Die Reichsbahn betrogen

WS. M. Gladbach, 31. Januar. Durch die Aufmerksamkeit der Sperrebeamten und des Reichsbahnsicherheitsdienstes gelang es, in den letzten Tagen wieder zwei Männer aus M. Gladbach festzunehmen, die die Reichsbahn längere Zeit hindurch durch Fahrten zwischen M. Gladbach und Krefeld und M. Gladbach und Düsseldorf durch Verwendung nicht ordnungsmäßiger Fahrkarten um erhebliche Beträge geschädigt haben. Da diese Betrügereien in letzter Zeit wieder einen erheblichen Umfang angenommen haben, werden die Täter mit schweren Strafen rechnen müssen.

„Spuk im Schloß“

Altlerfeste im Düsseldorfer Künstlerleben



WS. Düsseldorf, 1. Februar 1938.

Das ist jetzt so die Zeit in Düsseldorf, in der handgezeichnete und meistens sehr witzige Einladungen auf den Tisch flattern: Altlerfeste am Sonntagvormittag! Die Getränke und etwas zu essen muß man mitbringen, das ist eine ungeschriebene Selbstverständlichkeit. Zwar finden diese Feste nicht mehr so oft wie früher statt, wo man, besonders im großen Altlerfesta in Stodum, der Neuen Kunstakademie, ganze Serien davon im Karneval feierte, aber es gibt noch einige ganz originelle Sachen, zu denen man gern sich einladen läßt.

In Kalkum, im großen Biered des Schloßes, wohnt der Maler Richard G. W. Er hat sich da in einem kleinen feinen Atelier eingerichtet, und weil der Ort geradezu ein Altlerfest heraufbeschieden, lud er zu einem „Spuk im Schloß“ ein. Schon die Anfahrt von Kaiserswerth war geheimnisvoll. Die helle D-Bahn zog weiter nach Duisburg. Ein Auto, nicht gerade getrennt gefahren, nahm einen auf und tauchte in die Dunkelheit der Wege zum Schloß Kalkum ein. Über die mittelalterliche Brücke und über den Wassergraben des Wasserloches fuhr man in den Hof. Der Hof ist halb voll von anderen Autos, denn von Düsseldorf und von Bielefeld, von Duisburg und auch aus dem Wuppertal sind die

Spukgestalten nach Kalkum gekommen. Die Gesichtsmasken heraus und dann in die Halle des Torbogens auf der westlichen Seite! Maskierung war vorgeschrieben, um das Geheimnisvolle dieser Nachtstunde im alten Schloß noch zu erhöhen. Der Vorhang rutschte beiseite, und als ersten sieht man den alten Grafen Kalk zu Kalkhausen auf Kalkum im weißen Sterbegewande mit einem goldenen Krönchen — an der Bar stehen. Neben ihm der Schloßpater und aus dem tiefen Turmverlies ein Verbrecher, der noch die Ketten und die Kugeln seiner Fesselung mit sich herschleppt. Man fürchtet sich, weiterzugehen, aber da kommen der Schloßgärtner und zwei Lakaien und führen einen in den Saal mit den schaurigen Figuren an der Decke. In einer Ecke steht ein Knochenmann, und die „Blutige Hand an der Kirchhofsmauer“ läßt aus allen Müt verliern. Schauerliche Sätze! Es spukt überall — in den gemauerten Ecken, auf der Treppe, in den tiefen Sesseln des Ateliers. Jahrtausende haben sich hier ein Stell-dich-hin gegeben. Mitter fliegen aus Gräbern, Schloßfrauen wandelten mit dem Leuchter in der Hand unruhvoll durch die Gänge, und nur, wenn die ganz moderne und für solch ein Fest beinahe unwirkliche Musik spielte, löste sich die schaurige Atmosphäre in freundlichen Jazz. Aber da man keine Tanzmusik auf Glöckchen spielen kann, und das Heulen des Windes, der draußen um das Wasserloches fuhr, auch nicht gerade die richtige Musik für ein Altlerfest ist, so ließen es sich Ritter, Geister, Schloßfrauen und die Mägde von den Gütern des Schloßes schon gefallen, daß regelrechte Fackelschirmzüge durchsahen. Es war dann natürlich, wie das immer bei solchen Altlerfesten ist, sehr gemächlich, und die Spukgestalten, die dann am Mitternacht ihre Gesichtsmasken abnahmen — verlängerten den Urlaub aus den Gräbern bis zum Hellwerden. Das Ehepaar, die ihren Mann auf Reisen wählten, plüßte wie mit Silberhand zum Tanze entführt wurden und leichten mußten, daß hinter dem Ritter in Eisen und Harnisch sich der Gatte, der treue, vergebte, das erhöhte den Reiz dieses eigenen Festes.

Man wird sich bei der „Riste Hollywood“ ebenso gut unterhalten haben wie hier, und überall, wo Künstler bunte Lampen in die Ateliers hängen und im Karneval vergnügt sind, wird man den Hauch der Runkelbäume Düsseldorf spüren, die gerade zum Karneval, und nicht zuletzt durch die Künstler, ihre eigene Note hat.

Neue große Sozialpläne

Mitteilungen Dr. Leys

Berlin, 31. Januar. (Drahtb.) Im Mittelpunkt der Betriebsappelle, die in Berlin zum Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung abgehalten wurden, stand eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in der Halle des Siemenswerkes. Darin teilte Dr. Ley über die Aufgaben und Pläne des sechsten Jahres der nationalsozialistischen Erhebung mit, daß eine großzügige Altersversorgung für den schaffenden Menschen in Angriff genommen, daß das „AdF“-Seebad auf Rügen in Betrieb genommen und der Bau eines zweiten deutschen Bades bei Kolberg beginnen werde und daß am Rhein mehrere Erholungsheime geschaffen würden. Ferner gab Dr. Ley bekannt, daß das erste „AdF“-Schiff im April und das zweite noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt sein würden und daß im Jahre 1940 eine ganze Flotte von „AdF“-Schiffen bereit stehen werde, um Zehntausende von Arbeitern in Begleitung von Einheiten der deutschen Marine auf einer Weltreise zu den Olympischen Spielen nach Tokio zu bringen.

Die Ausführungen Dr. Leys fanden begeisterten Beifall.

„Imitiert Verflaner“ aus Textilhoff

Irreführende Bezeichnungen unzulässig

Der Werberat stellt in einem Erlaß fest, daß die Bezeichnung der aus den neuen Stoffen und Werkstoffen hergestellten Erzeugnisse nicht die Möglichkeit einer Irreführung bieten darf. Hieraus sei besonders zu achten, wenn die aus diesen Erzeugnissen hergestellten Waren denjenigen aus anderen Werkstoffen täuschend ähnlich seien. So habe man auf dem Gebiete der Textilwirtschaft in der letzten Zeit beobachten können, daß Textilerzeugnisse, die das Aussehen von Pelzwerkzeugen, unter einem Pelznamen abgegeben würden. Es wird deshalb angeordnet, daß solche Stoffe nicht unter einer Pelzbezeichnung in den Verkehr gebracht werden dürfen. Im Interesse der Wahrheit in der Werbung ist es verboten, Textilerzeugnisse etwa als Verflaner, Edelverflaner oder Patentedelverflaner zu bezeichnen. Auch Bezeichnungen wie „imitiert Verflaner“ und ähnliche Ausdrücke für Textilerzeugnisse sind irreführend. Keine Bedenken bestehen gegen Ausdrücke wie „gewebter Verflaner“, „Seal-Gewebe“ usw.

Note-Kreuz-Auszeichnungen

Berlin, 31. Januar. (Drahtb.) Aus Anlaß der Beteiligung an den Arbeiten für das Gesetz über das Deutsche Note-Kreuz sind mit Zustimmung des Führers und Reichsführers folgende Auszeichnungen verliehen worden:

die erste Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Note-Kreuzes an den Reichsminister Dr. Stuckart, Ministerialdirektor Dr. Schöke, Ministerialdirektor Dr. Seel, Ministerialdirektor Dr. Wille, Ministerialrat Geh. Regierungsrat Freiherrn von Hammer und Quast, das Verdienstkreuz am Ehrenzeichen des Deutschen Note-Kreuzes an die Ministerialräte Geh. Regierungsrat Dr. Weinhold, Dr. Dandewitz, Schattenkroß, Dr. Fuchs, Dr. Medicus, Dr. Storch, an die Oberregierungsräte Krug von Nidda, Krebs, Dr. Engel, Raibel und an Amtsrat Hoppe.

Die Befriedelung unserer Heimat

Neues Leben im Bergischen Geschichtsverein

WS. Opladen, 1. Februar. Bei Schmellenberg tagte am Montagabend die Abteilung Niederrhein des Bergischen Geschichtsvereins zu ihrer ersten Monatsversammlung im neuen Jahr. Rektor Hinrichs-Weichling, der in der Versammlung den Jahres-Geschäftsbericht erstattete, brachte in seinem Rechenschaftsbericht zum Ausdruck, daß die Abteilung Niederrhein des Geschichtsvereins inzwischen den toten Punkt, der in ihrer Entwicklung in den letzten Jahren eingetreten war, überwunden habe und wieder in fortgeschrittenen der Entwicklung begriffen sei. Von den Mitgliedern des Vereins stammten etwa zwei Drittel aus dem Opladen, Leberhausen usw., also aus dem Gebiet der eigentlichen Niederrhein, ein Beweis, daß die Vereinsbezeichnung zutreffend ist. Die Klassenverhältnisse, so betonte er, seien als durchaus gesund und geordnet zu bezeichnen. Die Arbeit im Verein habe sich im letzten Jahre hauptsächlich auf das Gebiet der frühmittelalterlichen Geschichte erstreckt. In dieser Beziehung habe man auch verschiedene wertvolle Funde machen können, wobei man feststellen konnte, daß das Gebiet der Niederrhein nicht, wie man bisher anzunehmen geneigt war, erst im 12. Jahrhundert, sondern bereits um einige Jahrhunderte früher besiedelt worden ist. Daneben habe man vornehmlich auch die Mundartbildung gepflegt. Auf der anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Vereins im Juni d. J. abzuhaltenden besonderen Gedenkfeier werde Dr. Steeger-Krefeld sprechen über „Die fränkische Kunst“ an Hand seiner eigenen Forschungen.

In der nächsten, am 24. Februar stattfindenden Vereinsversammlung spricht Dr. Massing-Opladen über das Thema: „Die Anknüpfung im Bergischen“. Die Versammlung dankte dem Redner mit lebhaftem Beifall.

Stadt-Oberinspektor Fischer-Bermelskirchen sprach über das Thema: „Die Anknüpfung im Bergischen“. Die Versammlung dankte dem Redner mit lebhaftem Beifall.



Haus, Hof und Garten



Mr. 26 - 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 1. Februar

Die ersten Gemüse-Aussaaten

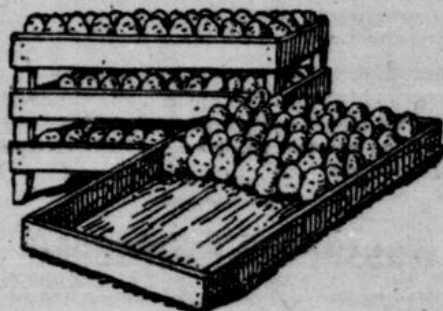
werden ins freie Land und in die Mistbeete gemacht

Bei milder Bitterung und in geschützten Lagen hat sich der Boden bei guter Bitterung im Februar schon etwas erwärmt und ist hinreichend abgetrocknet, um einige Aussaaten möglich zu machen. Der Erfolg ist aber nicht sicher, da ungünstige Bitterung in den kommenden Wochen das Wachstum der Kulturen hemmen oder sie gar vernichten kann. Das im Herbst großschollig gegrabene Land wird nun mit dem Kultivator nur leicht gelockert und getrümmelt. Wir säen dann Frühbohnensamen und Puffbohnen. Die frühen Erbsen legen wir auf schweren Böden etwa 5 cm tief, auf leichteren 10 cm tief, um sie etwas gegen Frost zu schützen. Ebenso können jetzt langsam keimende Samen der Erbsen anvertraut werden: Schwarzwurzel, Mören, Zwiebeln, Spinat, Weißkohl, Weiße, Petersilie u. a. Bei günstiger Bitterung pflanzen wir aus: Stielzwiebeln, Schnittlauch, Knoblauch und Schalotten. Unter ungünstigeren Verhältnissen werden Erbsen und Puffbohnen zum Vortreiben Anfangs Februar in Kästen gesät. Um gute Bitterbeeten zu erzielen, vermischen wir die Erde reichlich mit Torf. Sie kommen dann erst zu Anfang April ins freie Land.

Mitte Februar legen wir halbwarme und warme Mistbeete an, um frühe Zepflanzen zu gewinnen. Es handelt sich dabei um Wirsing, Rot- und Weißkohl, Wüstenkohl, Kohlrabi, Sellerie und Tomaten. Normalerweise legt man diese Pflanzen zu Ende März, Anfangs April ins freie Land.

Erbsen, Puffbohnen und Bohnen können nur auf phosphorhaltigen Böden gute Erträge bringen. Andernfalls haben die Schoten kleine Kerne oder fallen frühzeitig ab. Gaben von Thomasmehl sind daher geboten.

Mitte Februar beginnen wir mit dem Vorkleimen von Frühkartoffeln. Wir setzen gutes Saatgut festrecht in flache Ristchen (s. Abb.). Diese sollen so häufig sein, daß man in ihnen später die angekeimten Kartoffeln zum Pflanzort tragen kann. Die Kartoffeln stehen zunächst in einem nicht allzu warmen Raum. Nach einiger Zeit stellen wir sie kühler, um kräftige, gedrungene Keime zu erhalten.



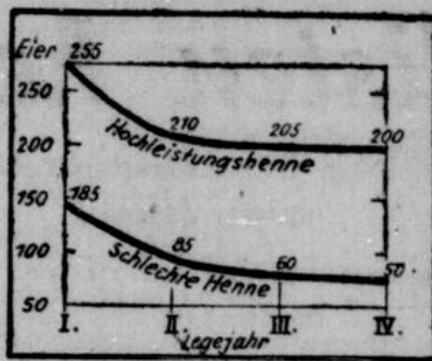
Der Komposthaufen enthält vielfach durch die aufgetragenen Pflanzenschutzmittel und Schädlinge, wie Wurzelkäfer, Schnecken, Erbsenraupen, Engerlinge, Drahtwürmer u. a. Damit wir diese nicht mit dem Kompost auf das Land bringen, ist nun eine Entseuchung erforderlich. Dazu verwenden wir eines der im Handel erhältlichen Schwefelkohlenstoffpräparate. Es werden damit nicht nur die Schädlinge getötet, sondern umgekehrt die Bodenbakterien günstig beeinflusst. Es empfiehlt sich auch, in der gleichen Weise die Erde der Mistbeete zu behandeln. Die Entseuchung muß zeitig vor der Verwendung der Erde erfolgen.

Wie in den vorigen Monaten, so kontrollieren wir auch jetzt noch regelmäßig die Gemüsepflanzungen in den Kellern, Mieten und Gruben. Sie sind gegen Risse und Kälte, aber auch gegen übermäßige Wärme ebenso zu sichern wie gegen Mäuse.

Die Fallenerkontrolle

ist eine Grundbedingung zur wirtschaftlichen Hühnerhaltung

Es muß dem Züchter immer wieder geraten werden, wenigstens während der Wintermonate eine Fallenerkontrolle auszuführen. Wo keine genauen Kenntnisse über die Leistungsfähigkeit der Hühner bestehen, kommt es nur zu leicht vor, daß schlechtlegende Tiere unter Verlust gefüttert werden. Wie nötig die regelmäßige Kontrolle ist, zeigen die nebenstehenden Kurven. Die obere gibt die jährliche Eierzahl einer Hochleistungshenne aus einer Herdbuchzucht an. Dieses Tier brachte es im ersten Legejahr auf 255 Eier. Die Zahl fiel in den kommenden Jahren nur unwesentlich ab und betrug im vierten Legejahr noch 200 Stück. Anders die Leistung der Henne, die in der unteren Kurve dargestellt ist. Sie nur nur im ersten Jahre den guten Durchschnitt von 185 Eiern, fiel dann aber stark ab. Wäre nun nur im ersten Jahre mit Fallenerkontrolle kontrolliert worden, so hätte der Züchter sich bestimmt im kommenden Jahre und auch später noch gute Eierzahlen von ihr versprochen. Tatsächlich fiel das Tier aber ungewöhnlich ab. Es verdient sein Futter nicht mehr. Hätte der Züchter auf Grund der Leistung im ersten Jahre später von dieser Henne Nachzucht gezogen, so wäre es zu schlimmen Enttäuschungen gekommen. Diese Beispiele zeigen, daß man sich unbedingt der Arbeit einer regelmäßigen Fallenerkontrolle unterziehen soll. Deren Ergebnis gibt uns auch an, ob wir richtig und einwandfrei füttern. Läßt nämlich eine ganze Herde in der Leistung nach, was mit Hilfe der Fallenerkontrolle bald in Erscheinung tritt, dann kann der Züchter rechtzeitig die Fütterung umstellen. Wird aber nicht kontrolliert, dann wird im allgemeinen längere Zeit vergehen, bis man auf den Mangel aufmerksam wird. Darum soll in jeder Hühnerhaltung, es lohnt sich schon bei einer geringen Zahl von Tieren, möglichst das ganze Jahr hindurch Fallenerkontrolle geübt werden.



Seitenarme. Der Abstand der Stangen beträgt normalerweise 45-50 Zentimeter. Das Ziel ist hier sowohl bei dem waagerechten und senkrechten Schnurbaum und bei der U-Form die Bildung von kurzem Fruchtholz, das die Leitäste gleichmäßig garniert. Senkrechte Schnurbaume pflanzen wir in einer Entfernung von 1 Meter. Hier hält man das Seitenholz nicht zu kurz, sondern mehr auf eine Schmalpyramide hin.

Verlängerungsstriebe schneiden wir auf Zapfen, wenn sie in der Richtung der Hauptäste wachsen sollen. Zu diesem Zweck wird der Hauptast auf zwei Augen über dem Auge eingefügt, das zum Verlängerungsstriebe bestimmt ist. Außerdem sind diese zwei Augen zu entfernen. Sobald die Verlängerung im Frühjahr einen Trieb von etwa 15 Zentimeter Länge gebildet hat, wird sie leicht an den Zapfen angeheftet (siehe Abbildung). Im Spätsommer können wir dann den Zapfen wegschneiden.



Im Februar Obstbäume beschneiden

Wichtige Vorarbeiten für eine gute Ernte

In diesem Monat muß der Baumschnitt beendet werden, sonst gehen zu viele Aufbaupunkte verloren. Falls bei jungen, im vorigen Jahre gepflanzten Bäumen noch kein Schnitt erfolgt ist, werden die Triebe nun bis auf alte Holz zurückgenommen. Der Schnitt ist auch in den kommenden Jahren fortzusetzen. Er dient dem Aufbau einer lichten, kräftigen Krone. Schneiden wir jährlich in der richtigen Weise, dann brauchen späterhin keine kräftigen Äste entfernt zu werden. Alle in die Krone wachsenden Triebe werden daher rechtzeitig entfernt, ebenso je einer von sich kreuzenden Zweigen. Die Leitstriebe schneiden wir auf eine Endknospe so zurück, daß der neue Trieb die gewünschte Richtung aufweist. Das Maß des Rückschnittes wird durch die Wichtigkeit der Bäume sowie die Ernte bestimmt.

Der Schnitt junger Pyramiden erfolgt unter Berücksichtigung der Form. Auch hier schneiden wir die Leitstriebe auf nach außen gerichtete Knospen und kürzen Seitentriebe ein. Das Ziel ist wie beim Hochstamm die Erzielung einer lichten Krone. Bachten Äste nach innen, so richten wir sie mit Hilfe eines Stabes nach außen, falls sie nicht entbehrlich sind. Ebenso ziehen wir zu weit nach außen stehende Äste durch einen Draht in die gewünschte Richtung, es sei denn, sie können fallen, da Ertrag in der Nähe steht. Lassen ältere Triebe im Ertrage stark nach, so verjüngen wir sie durch einen kräftigen Rückschnitt ins alte Holz. Es entwickeln sich danach starke Triebe, die ihrerseits später wieder entsprechend geschnitten werden müssen.

Auf Schäume behandeln wir im Schnitt wie Hochstämme. Die Wachstumsseigenschaften der verschiedenen Sorten müssen dabei hinreichend berücksichtigt werden. Sind die Kronen später einwandfrei aufgebaut, so beschränkt sich der Schnitt auch hier nur auf das Auslichten.

Am Spalierobst führt der Winterschnitt die Form weiter und sorgt für eine gleichmäßige Befruchtung der Leitstriebe mit Fruchtholz. An jungen Spalierbäumen müssen in diesem Monat unbedingt die neuen Stangen angeknüpft werden. Dies geschieht auf drei Augen. Dabei übernimmt das oberste die Verlängerung, die anderen zwei die beiden

Leitstriebe müssen beim Winterschnitt entsprechend eingekürzt werden. Andernfalls treiben die unteren Augen nur schwach oder gar nicht, so daß unliebsame Lücken entstehen. Um dies zu vermeiden, bringe man auch oberhalb der zurückgebliebenen Augen oder der kümmernden Triebe zu deren kräftigeren Ernährung einen halbmondförmigen Schnitt durch Rinde und Bast an (siehe Abbildung). Das Holz darf dabei aber nicht verletzt werden.

Auch Kirschen- und Pfirsichspalierbäume müssen in diesem Monat geschnitten werden. Wir besorgen danach die Zweige an die Gerüste. Durch Ueberhängen von Ästen oder ähnliches in geringer Entfernung von den Spalieren haben wir vorzeitigen Trieb und Blüte zurück. In der Blütezeit dagegen dient der Schnitt gegen Nachfröste.

Pfirsichbüsche werden einem Schnitt nur zwecks Auslichtens unterworfen. Triebe mit Blüten und Holzknospen nehmen wir auf 8-10 gemischte Knospen zurück, Zweige mit Holzknospen dagegen auf 3-4 Augen. An älteren Büschen wird nur verdorrt Holz entfernt.

ERZETT
1500 Gartenfragen beantwortet das Buch „Wissen Sie?“ Preis 25,-

Nerven, Herz und Schlaf
mühsam und u. kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell **Energeticum**, das Jahrzehnte bewährte, auch ärztlich anerkannte natürliche Nervennährmittel.
Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit
bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. **Energeticum** ist ges. geschützt. Allein echt: 2706
Jungbrunnen, Elb. Poststr. 3, 8., Schürdenstr. 1, Berlin-Mitte, Ecke Stettinstraße.

Briefmarken
Auktion 19./26. Febr. 38, 7500 Lose
Reichillust. Katalog gratis und fr.
Edgar Mohrmann & Co. Hamburg 1, Spoorstr. 6

Pelz- u. Krimmer
Kragen und -Krawatten, Kinder-Mützen und -Krawatten, Krimmer und Plüsch noch in groß. Auswahl u. wie alle uns bekannten Spezialitäten wirklich preiswert.
1685 Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 90

Schutz- und Sparkasse Rendscheid
Annahmestellen und Kassenstunden:
Rendscheid: Schützenstr. 34, täglich von 8-12 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.
W. Barmen: Dörmannstr. 10, täglich von 8-12 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.
W. Elberfeld: Dörmannstr. 10, täglich von 8-12 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.
W. Ronsdorf: Lüttrichstr. 10, täglich von 8-12 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.
Annahme von Spar-Einlagen
Einzelabfertigung. Jeder Sparers erledigt seine Geschäfte ohne Anwesenheit anderer Sparers.

Gute Ware
zu führen genügt nicht. Das kaufende Publikum muß es erfahren. Eine Werbung im General-Anzeiger d. Stadt Wuppertal hält die Verbindung mit den Verbrauchern aufrecht.

Henko
Wer möchte da noch die Wäsche umständlich vorwaschen, reiben und bürsten, wenn einfaches Einweichen nachts über für nur 13 Pfennig das gründliche Schmutzloswerden besorgt! Es gibt heute Millionen Hausfrauen, die erkannt haben, daß Einweichen mit Senko viel besser für die Gesundheit ist und auch besser für die Wäsche! Und dabei ist das Einweichen mit Senko so billig! **Henko** www.henko.de

Husten-Verhüt!
Hohberger Blockmalt
Hohberger Vollmilch
Hohberger Bruchmal
Hohberger E. M. Malt
Hohberger Gutol
Emil Hohberger

Es ist wirklich fabelhaft, was die Kleinanzeige schafft!
Kleinanzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal haben sich seit mehr als 50 Jahren bewährt.
Annahme von Kleinanzeigen auch telefonisch durch unsere TA
Anruf für Elberfeld 21701
Anruf für Barmen 57768

Idealisten heraus!

Ein bemerkenswerter Beitrag des niederrheinischen Gausportwarts Dr. Erbach zur Frage der sportlichen Schulung unserer Jugend

Dem Verordnungsblatt des Gaues Niederrhein entnehmen wir einen Aufsatz des Gausportwarts Dr. Erbach über die sportliche Schulung der deutschen Jugend und die damit zusammenhängenden Fragen. Dr. Erbach, der Oberstudienrat an der Universität in Bonn, ist ein Mann, der sich mit der Jugend sehr beschäftigt hat und auch seinen eigenen Anteil an der Jugendbewegung hat. Er ist ein Idealist, der die Jugend als die Zukunft des Vaterlandes betrachtet und die Aufgabe der Sportbewegung darin sieht, die Jugend zu einer körperlich, geistig und moralisch starken Nation zu erziehen.

Der Reichsjugendführer und der Reichsportführer haben in der ersten Nummer des amtlichen Organs des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches „Sport der Jugend“ Worte voraus, die uns als Leitgedanken für die zukünftige sportliche Jugendarbeit mit besonderer Freude und Zuversicht erfüllen: Sie lauten:

„Unsere Leibesübungen haben heute sowohl im Erziehungsprogramm der nationalsozialistischen Jugend als auch im deutschen Sport an hervorragender Stelle. In unermüdlicher Arbeit will die Hitler-Jugend die Aufgabe einer wahrhaft umfassenden Leibeserziehung aller jungen Deutschen lösen und darüber hinaus in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen die befähigten Jungen und Mädchen zur sinnvollen Höchstleistung führen.“

„Das früher so zerrissene und umstrittene Gebiet des Jugendsports liegt heute mit seinen großen und so unendlich schönen Aufgaben offen vor uns.“

Die große Forderung des Nationalsozialismus „Ein Volk in Leibesübungen“ wird in einfacher und selbstverständlicher Arbeit von der Jugend verwirklicht. Die junge, alles gestaltende Kraft der Hitler-Jugend, verbunden mit dem wertvollen sachlichen Können der deutschen Turn- und Sportbewegung, wird aus dem Jug das Programm nationalsozialistischer Leibeserziehung verwirklichen.“

Diese programmatischen Erklärungen der für die Führung und sportliche Erziehung der deutschen Jugend außerhalb der Schule verantwortlichen Männer zeigen jedem von uns, daß alle Gegensätze zwischen der HJ und der Sportjugend endgültig der Vergangenheit angehören, daß das hohe Ziel nationalsozialistischer Leibeserziehung in kameradschaftlicher Zusammenarbeit auf dem Wege der Neuordnung des Jugendsports erreicht werden soll. Obergeschäftsführer Dr. Schlöndorff zeigt diesen Weg im einzelnen auf. Das organisierte Jugendrat dieser Zusammenarbeit liegt in der Personallunion der Übungsleiter von HJ und DRL. Sie soll und wird sich bewähren in einer planmäßigen Entwicklung und Ausübung des freiwilligen Leistungssports. Für diesen hat die HJ auch die Führung des vereinsmäßig betriebenen Leistungssports übernommen. Aber es bleibt dabei: Diejenigen 14- bis 18-jährigen Jugendlichen, die über ihren Pflichtsport der HJ hinaus irgendeine Sportart, für die sie besonders veranlagt und interessiert sind, betreiben wollen, führen diesen Sport innerhalb eines Turn- und Sportvereins aus, deren Mitglieder sie sein müssen. Eine selbständige Durchführung des freiwilligen Leistungssports, für diesen hat bestenfalls die HJ, ist nur dann gestattet, wenn an dem Standort der HJ keine für die betreffenden Sportarten zuständigen Sportvereine vorhanden sind. Die Hitler-Jugend will durch die Ausübung des freiwilligen Leistungssports innerhalb der Turn- und Sportvereine dienen ein für allemal den Nachwuchs sichern. Damit sind aber auch die Vereine des DRL, nach wie vor an der Betätigung und der sportlichen Ausbildung der Jugend interessiert, denn die Jugendlichen, die in ihrer Jugend innerhalb eines Vereines ihr sportliches Können geliebt haben, werden, wenn sie das Interesse für ihren Sport (Fußball, Handball, Leichtathletik usw.) nicht verlieren, auch später noch Ableistung ihrer Lebenspflicht und Wehrpflicht wieder in einen Turn- und Sportverein einbringen. Es kommt den betreffenden Sportvereinen der Turn- und Sportvereine auf Sicherung ihrer Existenzgrundlage durch die Hitler-Jugend Rechnung getragen, so daß diese umgekehrt erwarten, daß es im Zukunft keinen Jugendlichen eines Turn- und Sportvereines mehr gibt, der nicht zugleich auch Hitlerjunge ist. Es gibt keine zweifelhafte Jugend mehr - Sportjugend hier und Hitler-Jugend dort.

Demnach ist die Aufgabe der Reichsjugendführer am 16. März 1937 alle Jugendlichen der Turn- und Sportvereine auszuheben, Mitglieder der Hitler-Jugend zu werden.

Wenn auch heute noch nicht alle diesem Ruf gefolgt sind, so muß einmal einseitig festgestellt werden, daß diese, nachdem es die Jugend des Führers gibt, die zugleich Staatsjugend ist, in Zukunft das Recht verlieren, in Deutschland Sport zu treiben. Entweder sie fügen sich in die große nationalsozialistische Erziehungsgemeinschaft der deutschen Jugend ein mit allen Pflichten und Rechten, oder aber sie stellen sich abweisend und verlieren damit auch das Recht, an den Einrichtungen des Dritten Reiches teilzunehmen.

Zweifelslos haben dem Eintritt in die HJ noch finanzielle Hindernisse entgegen, da zu dem Mitgliedsbeitrag jetzt noch der HJ-Beitrag aufzubringen ist. Doch auch diese Frage wird von dem Reichsjugendführer zu einer Lösung gebracht und damit die letzten Hindernisse für den Eintritt in die HJ beseitigt werden.

Der Reichsjugendführer und der Reichsportführer haben in der ersten Nummer des amtlichen Organs des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches „Sport der Jugend“ Worte voraus, die uns als Leitgedanken für die zukünftige sportliche Jugendarbeit mit besonderer Freude und Zuversicht erfüllen: Sie lauten:

„Unsere Leibesübungen haben heute sowohl im Erziehungsprogramm der nationalsozialistischen Jugend als auch im deutschen Sport an hervorragender Stelle. In unermüdlicher Arbeit will die Hitler-Jugend die Aufgabe einer wahrhaft umfassenden Leibeserziehung aller jungen Deutschen lösen und darüber hinaus in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen die befähigten Jungen und Mädchen zur sinnvollen Höchstleistung führen.“

„Das früher so zerrissene und umstrittene Gebiet des Jugendsports liegt heute mit seinen großen und so unendlich schönen Aufgaben offen vor uns.“

Die große Forderung des Nationalsozialismus „Ein Volk in Leibesübungen“ wird in einfacher und selbstverständlicher Arbeit von der Jugend verwirklicht. Die junge, alles gestaltende Kraft der Hitler-Jugend, verbunden mit dem wertvollen sachlichen Können der deutschen Turn- und Sportbewegung, wird aus dem Jug das Programm nationalsozialistischer Leibeserziehung verwirklichen.“

Diese programmatischen Erklärungen der für die Führung und sportliche Erziehung der deutschen Jugend außerhalb der Schule verantwortlichen Männer zeigen jedem von uns, daß alle Gegensätze zwischen der HJ und der Sportjugend endgültig der Vergangenheit angehören, daß das hohe Ziel nationalsozialistischer Leibeserziehung in kameradschaftlicher Zusammenarbeit auf dem Wege der Neuordnung des Jugendsports erreicht werden soll. Obergeschäftsführer Dr. Schlöndorff zeigt diesen Weg im einzelnen auf. Das organisierte Jugendrat dieser Zusammenarbeit liegt in der Personallunion der Übungsleiter von HJ und DRL. Sie soll und wird sich bewähren in einer planmäßigen Entwicklung und Ausübung des freiwilligen Leistungssports. Für diesen hat die HJ auch die Führung des vereinsmäßig betriebenen Leistungssports übernommen. Aber es bleibt dabei: Diejenigen 14- bis 18-jährigen Jugendlichen, die über ihren Pflichtsport der HJ hinaus irgendeine Sportart, für die sie besonders veranlagt und interessiert sind, betreiben wollen, führen diesen Sport innerhalb eines Turn- und Sportvereins aus, deren Mitglieder sie sein müssen. Eine selbständige Durchführung des freiwilligen Leistungssports, für diesen hat bestenfalls die HJ, ist nur dann gestattet, wenn an dem Standort der HJ keine für die betreffenden Sportarten zuständigen Sportvereine vorhanden sind. Die Hitler-Jugend will durch die Ausübung des freiwilligen Leistungssports innerhalb der Turn- und Sportvereine dienen ein für allemal den Nachwuchs sichern. Damit sind aber auch die Vereine des DRL, nach wie vor an der Betätigung und der sportlichen Ausbildung der Jugend interessiert, denn die Jugendlichen, die in ihrer Jugend innerhalb eines Vereines ihr sportliches Können geliebt haben, werden, wenn sie das Interesse für ihren Sport (Fußball, Handball, Leichtathletik usw.) nicht verlieren, auch später noch Ableistung ihrer Lebenspflicht und Wehrpflicht wieder in einen Turn- und Sportverein einbringen. Es kommt den betreffenden Sportvereinen der Turn- und Sportvereine auf Sicherung ihrer Existenzgrundlage durch die Hitler-Jugend Rechnung getragen, so daß diese umgekehrt erwarten, daß es im Zukunft keinen Jugendlichen eines Turn- und Sportvereines mehr gibt, der nicht zugleich auch Hitlerjunge ist. Es gibt keine zweifelhafte Jugend mehr - Sportjugend hier und Hitler-Jugend dort.

Demnach ist die Aufgabe der Reichsjugendführer am 16. März 1937 alle Jugendlichen der Turn- und Sportvereine auszuheben, Mitglieder der Hitler-Jugend zu werden.

Reichsjugendführer zu einer Lösung gebracht und damit die letzten Hindernisse für den Eintritt in die HJ beseitigt werden.

Der Reichsjugendführer und der Reichsportführer haben in der ersten Nummer des amtlichen Organs des Reichsjugendführers des Deutschen Reiches „Sport der Jugend“ Worte voraus, die uns als Leitgedanken für die zukünftige sportliche Jugendarbeit mit besonderer Freude und Zuversicht erfüllen: Sie lauten:

„Unsere Leibesübungen haben heute sowohl im Erziehungsprogramm der nationalsozialistischen Jugend als auch im deutschen Sport an hervorragender Stelle. In unermüdlicher Arbeit will die Hitler-Jugend die Aufgabe einer wahrhaft umfassenden Leibeserziehung aller jungen Deutschen lösen und darüber hinaus in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen die befähigten Jungen und Mädchen zur sinnvollen Höchstleistung führen.“

„Das früher so zerrissene und umstrittene Gebiet des Jugendsports liegt heute mit seinen großen und so unendlich schönen Aufgaben offen vor uns.“

Die große Forderung des Nationalsozialismus „Ein Volk in Leibesübungen“ wird in einfacher und selbstverständlicher Arbeit von der Jugend verwirklicht. Die junge, alles gestaltende Kraft der Hitler-Jugend, verbunden mit dem wertvollen sachlichen Können der deutschen Turn- und Sportbewegung, wird aus dem Jug das Programm nationalsozialistischer Leibeserziehung verwirklichen.“

Diese programmatischen Erklärungen der für die Führung und sportliche Erziehung der deutschen Jugend außerhalb der Schule verantwortlichen Männer zeigen jedem von uns, daß alle Gegensätze zwischen der HJ und der Sportjugend endgültig der Vergangenheit angehören, daß das hohe Ziel nationalsozialistischer Leibeserziehung in kameradschaftlicher Zusammenarbeit auf dem Wege der Neuordnung des Jugendsports erreicht werden soll. Obergeschäftsführer Dr. Schlöndorff zeigt diesen Weg im einzelnen auf. Das organisierte Jugendrat dieser Zusammenarbeit liegt in der Personallunion der Übungsleiter von HJ und DRL. Sie soll und wird sich bewähren in einer planmäßigen Entwicklung und Ausübung des freiwilligen Leistungssports. Für diesen hat die HJ auch die Führung des vereinsmäßig betriebenen Leistungssports übernommen. Aber es bleibt dabei: Diejenigen 14- bis 18-jährigen Jugendlichen, die über ihren Pflichtsport der HJ hinaus irgendeine Sportart, für die sie besonders veranlagt und interessiert sind, betreiben wollen, führen diesen Sport innerhalb eines Turn- und Sportvereins aus, deren Mitglieder sie sein müssen. Eine selbständige Durchführung des freiwilligen Leistungssports, für diesen hat bestenfalls die HJ, ist nur dann gestattet, wenn an dem Standort der HJ keine für die betreffenden Sportarten zuständigen Sportvereine vorhanden sind. Die Hitler-Jugend will durch die Ausübung des freiwilligen Leistungssports innerhalb der Turn- und Sportvereine dienen ein für allemal den Nachwuchs sichern. Damit sind aber auch die Vereine des DRL, nach wie vor an der Betätigung und der sportlichen Ausbildung der Jugend interessiert, denn die Jugendlichen, die in ihrer Jugend innerhalb eines Vereines ihr sportliches Können geliebt haben, werden, wenn sie das Interesse für ihren Sport (Fußball, Handball, Leichtathletik usw.) nicht verlieren, auch später noch Ableistung ihrer Lebenspflicht und Wehrpflicht wieder in einen Turn- und Sportverein einbringen. Es kommt den betreffenden Sportvereinen der Turn- und Sportvereine auf Sicherung ihrer Existenzgrundlage durch die Hitler-Jugend Rechnung getragen, so daß diese umgekehrt erwarten, daß es im Zukunft keinen Jugendlichen eines Turn- und Sportvereines mehr gibt, der nicht zugleich auch Hitlerjunge ist. Es gibt keine zweifelhafte Jugend mehr - Sportjugend hier und Hitler-Jugend dort.

Demnach ist die Aufgabe der Reichsjugendführer am 16. März 1937 alle Jugendlichen der Turn- und Sportvereine auszuheben, Mitglieder der Hitler-Jugend zu werden.

Wuppertaler Jugend-Fußball

In der Wettkampfsaison 1937/38 wird zum ersten Male die HJ-Meisterschaft in der Spielklasse A (Jahrgänge 1920 und 1921) der Fußballjugend bis zur Ermittlung des Deutschen Jugendmeisters durchgeführt. Deshalb erhalten die in Kürze stattfindenden Entscheidungsspiele der einzelnen Gruppenmeister in Wuppertal eine erhöhte Bedeutung.

In Gruppe 1 führt der Meister des Vorjahres, die A1-Jugendmannschaft des SV. Wuppertal. Ihr härtester Gegner war wie bisher die Jugend der Sportfreunde Union Wuppertal. In Gruppe 2 liegt zwar der SV. Cronenberg knapp in Führung, doch werden SV. Hahnerberg, SV. Zonnborn und vielleicht auch noch SV. Vohwinkel ein Wörtchen mitreden wollen. Wer wird es wohl schaffen? In Gruppe 3 hat die Mannschaft der Wuppertaler Schwarz-Weiß die größten Aussichten, am Meister zu werden, doch wird man gut tun, Viktoria und Blau-Gelb Wuppertal nicht zu leicht zu nehmen. In der Gruppe 4 machen TSV. 02 Wuppertal und die Sportgemeinde Langfeld das Rennen unter sich aus.

Nur elf Mannschaften sind in den A2-Gruppen vorhanden, deren Spitzengruppe SV. Wuppertal und Blau-Gelb Wuppertal bezieht, die voraussichtlich den Stadmeister dieser Klasse demnächst zu ermitteln haben. Und das selbe scheint uns auch in der B-Jugendklasse der Fall zu sein, wobei wir der B1-Jugend des SV. Wuppertal nach den bisher geleisteten Leistungen die größten Chancen gegenüber der Elf von Blau-Gelb Wuppertal einräumen.

Rachtfähig die Tabellen der einzelnen Gruppen, wobei wir darauf hinweisen, daß jeder Platzverweis bei den Meisterschaftsspielen mit einem halben Minuspunkt angerechnet wird. Hieraus erklären sich die halben Punkte.

A1-Jugend (Jahrgang 1920-21)

Gruppe 1:	
1. SV. Wuppertal	6 5 1 0 50:4 11-1
2. Union	5 3 1 1 14:7 7-3
3. Viktoria	5 2 0 3 11:13 4-6
4. TSV. 02	4 1 0 3 8:17 2-6
5. Germania	6 1 0 5 2:20 2-10

Gruppe 2:	
1. SV. Cronenberg	6 5 0 1 23:8 10-2
2. SV. Zonnborn	7 5 0 2 22:17 10-4
3. SV. Hahnerberg	6 4 1 1 45:21 9-3
4. TSV. 02	7 4 1 2 9:21 5-8
5. SV. Wuppertal	7 1 0 6 3:26 2-12
6. SV. Langfeld	7 0 0 7 5:32 0-14

stellt haben, den neuen Weg aber noch nicht ganz klar sehen und aus diesem Grunde gewisse Sorgen noch nicht ganz überwinden können.

Kameraden! Vielleicht gehört ihr zu denen, die in ihrem Heimatort während der vergangenen Jahre erlebt haben, daß stürmischer Jugend-eifer eure Arbeit nicht als zeitgemäß und darum nicht vollwertig bezeichnet hat. Das ist bitter. Aber es ist doch so: auf die entscheidende Frage „Was braucht Deutschland?“ gibt es für den Freund unseres Volkes nur eine Antwort. Diese habt ihr nach bestem Wissen durch die Tat zu geben versucht. Es muß euch bewegen mit Genugtuung erfüllen, wenn das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches die Frage „Wer hat all die jungen Männer, die vor dem Kriege, während des Krieges und in den nächsten Jahren nach dem Kriege geboren sind, in ihrer Jugend für den Sport interessiert?“ so beantwortet: „Das waren Sportsleute, die sich mit Leib und Seele dem Sport und der Sportjugend verschrieben haben, die überall waren, wo Jugend-fußballmannschaften kämpften, leichtathletische Jugendwettkämpfe stattfanden, die bei den Leibesübungen der Jugendabteilung unermüdlich fortklärten und lobten und selbst vormachten, bis es jeder Junge begriffen hatte. Das sind Männer, die heute noch nachdem die Initiative der Jugendportarbeit von den Sportvereinen auf die Hitler-Jugend übergegangen ist, gerne bereit sind, unter der Führung von HJ-Führern weiterzuarbeiten, die sich, wenn auch nicht immer freudig, so doch voll und ganz unterstellen, obwohl sie, nach Jahren gezählt, nicht gerade mehr zur Jugend gehören. Es wird manchen von ihnen bitter schwer gefallen sein, entweder ganz abzutreten oder eine andere Führung anzuerkennen. Wir wissen, daß vielen Tausenden von ehrlichen, anständigen Sportsmännern durch die Neuorganisation des Jugendsports eine während vieler Jahre liebgewordene und ans Herz gewachsene Arbeit und Aufgabe genommen worden ist, und wir erkennen schon aus diesem Grunde die vor uns gestellte Arbeit an. An ihren Erfolgen gemessen, müssen wir diese Jahre der Jugendportarbeit ebenfalls anerkennen; denn sie gibt der Durchführung unserer Pläne zusammen mit der straff organisierten, die ganze deutsche Jugend umfassenden Hitler-Jugend erst die Grundlage.“

In diesen Worten liegt die amtliche Anerkennung, daß eure Arbeit nicht umsonst, sondern grundlegend gewesen ist. (Schluß folgt.)

Gruppe 3:	
1. Schwarz-Weiß	5 4 1 0 27:6 8 1/2-1 1/2
2. Viktoria	5 4 0 1 14:8 7 1/2-2 1/2
3. Blau-Gelb	5 2 2 1 21:10 6-4
4. TSV. Wuppertal	6 2 0 3 15:21 6-6
5. TSV. Ronsdorf	6 1 1 4 12:20 3-9
6. Grün-Weiß	5 0 0 5 4:28 0-10

Gruppe 4:	
1. TSV. 02	4 3 0 1 10:4 6-2
2. SV. Langfeld	4 3 0 1 12:8 6-2
3. Wuppertaler SV.	4 1 2 1 10:10 3 1/2-4 1/2
4. TSV. 02	4 1 1 2 10:13 3-5
5. SV. Ronsdorf	4 0 1 3 4:11 1 1/2-7 1/2

A2-Jugend (Jahrgang 1920-21)

Gruppe 1:	
1. SV. Wuppertal	7 6 0 1 33:7 12-2
2. Germania	7 5 0 2 31:24 10-4
3. Viktoria	5 3 0 2 10:19 6-4
4. Germania	7 2 0 5 13:14 4-10
5. Schwarz-Weiß	5 1 1 3 15:24 3-7
6. Union	7 1 1 5 9:23 3-11

Gruppe 2:	
1. Blau-Gelb	5 5 0 0 36:3 9 1/2-1 1/2
2. Wuppertaler SV.	6 4 0 2 15:17 7 1/2-4 1/2
3. TSV. 1893	4 1 1 2 7:18 3-5
4. TSV. 02	4 1 0 3 1:4 2-6
5. SV. Langfeld	5 0 1 4 10:27 1-9

B1-Jugend (Jahrgang 1922-23)

Gruppe 1:	
1. SV. Wupp. B1	5 4 1 0 32:6 8 1/2-1 1/2
2. Viktoria	6 4 1 1 22:9 8 1/2-3 1/2
3. SV. Wupp. B2	5 1 1 3 7:29 3-7
4. SV. Wuppertal	6 1 1 4 15:26 5-9
5. SV. Cronenberg	4 1 0 3 4:10 2-6

Gruppe 2:	
1. Viktoria	7 5 0 2 10:13 10-4
2. Blau-Gelb	5 5 0 0 19:6 9 1/2-1 1/2
3. Schwarz-Weiß	6 4 0 2 16:6 8-4
4. TSV. Ronsdorf	7 4 0 3 16:7 7 1/2-6 1/2
5. Grün-Weiß	6 1 0 5 8:18 2-10
6. Grün-Weiß	7 0 0 7 7:26 0-14

Gemischte Gruppe

(In dieser Gruppe wurden alle nachgemeldeten Mannschaften vereinigt.)

1. Germ. Rülend. A1	6 6 0 0 34:7 12-0
2. Viktoria A1	5 4 0 1 45:12 8-2
3. SV. Zonnborn A2	5 3 0 2 34:12 6-4
4. TSV. A3	6 2 0 4 11:56 4-8
5. Wuppert. SV. B1	6 1 0 5 7:21 2-10
6. Schwarz-Weiß A3	6 1 0 5 5:28 2-10

Heute Kreistag des DRL.

Um 20 Uhr im Reinhold-Muchow-Haus

Die vor einiger Zeit schon angekündigte, dann aber wieder abgefeimte Versammlung aller Wuppertaler Vereinsvertreter des Reichsbundes findet heute abend im Reinhold-Muchow-Haus in Unterbarmen statt. Der Beginn ist auf 20 Uhr festgelegt worden. In der Versammlung, zu der jeder Verein einige Vertreter (möglichst Vereinsführer, Sportwart, Dietwart und Verwaltwart) entsenden soll, wird in der Hauptsache über das große Turn- und Sportfest in Breslau gesprochen werden.

Wintersportwoche der HJ. eröffnet

„Wir wollen in ritterlichem Kampf unsere Kräfte messen“

Die Banner der Hitler-Jugend lösten in Garmisch-Partenkirchen die Fahnen des DRL ab. Wo eine Woche lang Deutschlands beste Skiläufer, Schlitten- und Eisportler der Elite des Landes gegeneinander gekämpft haben, dort werden nun sieben Tage lang die Auserwählten der deutschen Jugend gegeneinander antreten. Den Auftakt zur Reichs-Wintersportwoche der HJ. bildete die Verpflichtung der 1200 Teilnehmer im Olympischen Festsaal.

Nach den Begrüßungsworten des Bürgermeisters Schöck nahm Obergeschäftsführer Dr. Schlöndorff, der Chef des Amtes für Leibesübungen in der Reichs-Jugendführung, die Verpflichtung vor, die im Wortlaut wie folgt nachgesprochen wurde:

„Wir geloben, Befehle und Regeln der sportlichen Wettbewerbe zu halten. Wir wollen in ritterlichem Kampf unsere Kräfte messen, zur Ehre der HJ. und für die Kraft und Größe der deutschen Nation.“

In dieser Form wird übrigens die Verpflichtung bei allen Veranstaltungen der HJ. in Zukunft vorgenommen. Reichsjugendführer Baldur von Schirach lobte anschließend die Kameradschaft der HJ., die auf allen Gebieten ihre innere und äußere Form selbst prägte. Die Wintersportwoche werde wie die Sommerpiele in Nürnberg beweisen, daß die Jugend nicht für sich privat, sondern für die große Gemeinschaft kämpfe. Er rief die Jugend dazu auf, bei den kommenden Kämpfen an olympischer Stätte ihr Bestes zu geben und erklärte dann die Reichs-Wintersportwoche der HJ. für eröffnet.

Wasserball-Rundschaue

A-Klasse: Der SV. Wuppertal 83, der in der Vorwoche schon gegen Union besser als bisher gefallen konnte, hat durch die Einstellung eines außerordentlichen Jugendspielers an Durchschlagskraft gewonnen. So übte 83 zunächst an Schwarz-Weiß Wuppertal, die das Hinspiel hoch gewonnen hatten, Vergeltung. Nach der ersten Hälfte sah es bei einer 4:2-Führung der Schwarz-Weiß allenfalls noch nicht danach aus, dann drehten die Blau-Weiß auf und erfochten noch einen 5:5-Zieg. - SV. Wuppertal konnte gegen 83 nur eine Halbzeit standhalten und mußte schließlich eine 7:1 (1:0)-Niederlage hinnehmen.

1. SV. Wuppertal	6 6 0 0 87:7 12-0
2. Union Eberfeld	4 3 0 1 27:15 6-2
3. Wuppertal 83	7 3 0 4 30:52 6-8
4. Schwarz-Weiß Wuppertal	6 2 0 4 27:46 4-8
5. SV. Wuppertal	5 0 0 5 5:56 0-10

B-Klasse: Die Reservemannschaft von SV. Wuppertal entschied auch das letzte Spiel der Hinrunde hoch für sich, der leidtragende Teil war der Ronsdorfer Schwimmklub, der die Überlegenheit mit 14:1 (5:1) anerkennen mußte. In dem Treffen Union Wuppertal II - Ronsdorfer Verein kam es zu dem erwarteten harten Kampf. Das bessere Wuppertal brachte ihnen zum Schluß einen knappen 4:3 (2:1)-Sieg ein.

1. SV. Wuppertal II	5 5 0 0 58:16 10-0
2. Ronsdorfer Verein	4 3 0 1 19:14 6-2
3. Wuppertal 83 II	5 2 0 3 16:28 4-6
4. SV. Wuppertal 72	5 2 0 3 18:34 4-6
5. Ronsdorf 85	4 1 0 3 11:23 2-6
6. Union Wuppertal II	5 1 0 4 16:23 2-8

Die kommenden Spiele:

A-Klasse: Dienstag, 1. Februar: Union Wuppertal - SV. Wuppertal; Freitag, 4. Februar: SV. Wuppertal - SV. Wuppertal; Sonntag, 6. Februar: Schwarz-Weiß Wuppertal - SV. Wuppertal und SV. Wuppertal - Union Wuppertal. So reich das Spielprogramm ist, so wenig Möglichkeiten bieten sich, die zu irgendeiner Umgestaltung der Tabelle führen könnten. In allen Spielen ist der Sieger schon vorher gegeben. SV. Wuppertal kann in allen drei Treffen höchstens einen Achtungserfolg erzielen. Ebenfalls wird es Union Wuppertal kaum gelingen, gegen SV. Wuppertal ein besseres Ergebnis als im Hinspiel herauszuholen.

SA-Gruppe Niederrhein Dritter

Wasserballturnier in Stuttgart

Bei den entscheidenden Kämpfen des SA-Wasserballturniers in Stuttgart kam die Mannschaft der SA-Gruppe Niederrhein, nachdem sie in der Vorrunde gegen Südbayern nach zweimaliger Verlängerung 4:3 verloren hatte, noch zu einem schönen Siege. Die Rheinländer schlugen im Kampf um den dritten Platz die Vertreter von Niedersachsen sicher mit 4:2. Im Endspiel setzte sich nach Verlängerung Südbayern mit 7:6 gegen Hochland durch, nachdem Hochland bei der Pause 3:1 geführt und die Partie bei regulärem Spielstand 4:4 gestanden hatte.

Alles hält den Atem an!

Roman von A. H. KOBER

(12. Fortsetzung)

Nach der letzten Vorstellung im Cirque de Paris fuhren sie nach London, absolvierten dort im „Palladium“ ihre Januar-Verpflichtung, und am dritten Februar gingen sie mit ihrer Kanone in Southampton an Bord des Tampiers, der sie nach New York bringen sollte.

Ed fühlte sich diesmal auf dem Schiff wie ein Gefangener. Sechs Tage lang konnte er hier nicht arbeiten, nicht proben, sich nicht auslaufen oder austoben. Er versuchte, sich wenigstens in Gedanken zu beschäftigen, und überdachte noch einmal die rätselhafte Geschichte des Mannes, der sich Marquis de Laurent nannte und in Wirklichkeit ein Mitglied der spanischen Rittersfamilie Vancello, ein Zwillingsbruder des Carlos, war.

Einen „Lumpen“ hatten sie ihn genannt. Er mußte sich also von ihnen im Streit getrennt haben und seitdem ein Leben führen, das in den Augen ehrlicher Christen nichtsnutzig, lasterhaft war. Dazu stimmte ja, was man ihm, Ed, über die Bewohner der Pension „Globe“ gesagt hatte: Lebemänner, die für ihre sinnlosen Vergnügungen Geld mit vollen Händen wegworfen.

Woher konnte dieser ehemalige Zirkusreiter aber so viel Geld haben? Gleichgültig, nebensächlich im Vergleich zu den anderen Tatsachen, in die Ed jetzt einen Zusammenhang zu bringen trachtete. Also: Der „Marquis“ hatte 1927 in Wien im Zirkus Rudolfs Streit mit seinen Brüdern und dem Kaiserlichen Hof gehabt. Ursache dieses Streites war die Tänzerin Marinka. Sie verlobte sich mit Bill — der mit Millers Kanone nach Asien ging — blieb aber in Bummels indischer Truppe. Der „Marquis“ mußte von Wien aus nach Paris gegangen sein, denn dort im Zirkus Medrano hatte er bald darauf gegen Rudolf, Eds ehemaligen Partner, inquiriert. Und im Juli 1930 tauchte er dann neben Marinka auf: Er war mit ihr beim Kostümschneider Vommes in Paris, als sie das angeblich für Eda bestimmte weiße Tischtuch abholte, in dem sie dann am einundzwanzigsten September in Brüssel abstürzte. Im Dezember 1931 schließlich war er der Herr in der Loge 17 des Cirque de Paris, der sich mit Blumenpenden und Briefchen an Viola heranzumachen suchte. Dabei bestand er sich offenbar in dem Artium, Marinka oder Eda vor sich zu haben; denn er schrieb — auf jenem frechen Bilet in den Kisten — von ihrem früher blenden Haar und erinnerte an ein Stelldichein in der „Koten Rühle“.

Ed nahm sein Kontobuch aus dem Koffer, in dem genau verzeichnet war, in welchen Städten er seit 1927 mit Eda gestritten hatte. Es handelte sich um Darmstadt, Frankfurt, wo es eine „Rote Rühle“ gab; denn dann hätte man einen Anhaltspunkt für eine Zusammenkunft des „Marquis“ mit Eda. Es gab nach Eds und Violas Erinnerungen — eine „Rote Rühle“ in Paris, in Stockholm, in Oslo, Bern, Budapest, Prag, in jeder zweiten Stadt, so daß Ed bald ärgerlich aufsprang: „Von hier aus kommen wir der Lösung nicht näher!“

Er rannte auf dem Promenadenweg auf und ab. Viola getrennt neben ihm. „War es nicht doch ein Schnitzholz“, brummte er sie plötzlich an. „Hinter uns alles in Europa abzubringen, um eine Woche lang in New York einer zweifelhaften Wohlstandes nachzugehen?“

Sie sah ihn mit glänzenden Augen ins Gesicht und sagte mit feierlicher Stimme: „Wir werden es schaffen, Ed, und in Amerika bleiben! Ich vertraue auf dich!“

Er stieg, warf einen fragenden Blick auf sie, schüttelte brummend den Kopf: „Komisch! Du traust mir mehr zu als ich selbst!“

Gleich nach ihrer Landung in New York haben Ed und Viola: Sowohl das Hippodrom wie Ringling im Madison Square hatten den Kanonentritt als Reklamenummer herausgestellt. Es würde also einen heißen Wettbewerb geben. Ed war es recht; er hatte gerade die richtige Kampfsituation!

Der Agent, der ihn im Hippodrom bearbeitete, hatte seine beste Freude daran. „Ich kann Ihnen auch Ihren Gegner schon genau beschreiben“, sagte er. „Das Miller für die Kanone Leute aus Europa geschickt hätte, ist ebenso unrichtig wie das Gerücht, daß der Mann, der mit der Kanone aus Indien gekommen ist, ein Techniker sei und das Ding für zwei Personen umgearbeitet habe. In Wahrheit ist das ein Kasse namens Ivan, den der verunglückte Bill in Asien als Gehilfen angenommen hatte und der nun — in Millers Auftrag — bei Ringling den Kanonentritt machen soll.“

„Ein Amateur also?“ lachte Ed.

„Aber ein toller Dursche! Er soll früher Raubtierwörter gewiesen sein und fürchtet sich vor dem Teufel nicht: ein wilder Kerl, der aus der Gasse geht. Bei seinen Proben soll er ohne Vorstich und Ueberlegung, ohne artistische Feinheit an den Trick herangehen, alles auf Mut und Schnelb sehen, auf Wagemut und Bruch.“

„Eine Geiselnummer also?“ meinte Viola megerwerend.

Der Agent hob während des Zeigefingers: „In Amerika hat man viel übrig für so etwas!“

Am Abend des sechzehnten März debütierten die beiden „Kanonentrittskünstler“ in New York. Man hatte Iwans Debüt im Madison Square auf 10 Uhr, das Eds und Violas im Hippodrom auf 10.30 Uhr angesetzt, damit Kritiker und Interessenten beide Kammern anfeuern konnten.

In die Nebenballe des Madison Square Garden hatte Ringling, der Welt größter Zirkus, seine drei Kanonen eingebaut und jagte — vor einer Zuschauermenge von fünfzehntausend Köpfen — seine gewaltigen Scharen von Tieren und Artisten hindurch, in einem betäubenden, betörenden Wirbel von Bewegung, Farbe, Klang, Musik. „Kanonentrittskünstler“ war die einzige Nummer, die in der Mittelmenge solo arbeitete. Nach einem glänzenden Aufmarsch von römisch gemalten Statuen wurde das Geschehnis im Trampfbau bereinigt, und unter fanfarenartigen Schreien erschien Ivan: ein großer, athletisch ge-

bauter Mann mit brutalem Gesicht, in der Tracht eines Gladiators, mit dem Goldhelm auf dem Kopf. Er grüßte pathetisch nach allen Seiten, warf schnell Helm und Toga ab, stand in einem roten Tischtuch da, ließ sich in seine Kanone hocken. Sie ballerte mit mächtigem Krach los, und eine Sekunde später hing Ivan oben auf dem Trapez, grüßte mit lautem „Hallo!“ nach unten. Der Applaus verlor sich im Lärm der Musik, und fast gleichzeitig kamen schon die nächsten Kammern — Schleuderbrettspringen — in die Seitenmanegen, wurde die Kanone hinausgeschoben, flatterte Ivan herunter.

Fünfzig Minuten später debütierten „Ed und Eda“ im Hippodrom, im größten Theater auf der größten Bühne der Welt. Auch hier lagen tausende gespannter Zuschauer Kopf an Kopf, denerte die Musik eine rauschende Ouvertüre; aber der Aufbau der Kanone vollzog sich ohne großen Aufwand, fast geräuschlos, ergab kein pompöses Schaubild wie in der Zirkusarena. Ed hatte seine Arbeit, im bewussten Gegensatz zu Ivan, ganz auf Eleganz aufbauend. Die Musik mußte einen sanften Walzer spielen, er und seine Partnerin — in schmucklosen weißen Trikots — traten mit anmutigem Vorschub vor das Publikum. Das Eingehen in die Kanone verlief „Ed besser als sein Rivale; er brachte seine Zuschauer durch allerlei abenteuerlich aussehende Manipulationen und Anordnungen auf Höchstspannung. Endlich flammte das kleine rote Licht auf, — trachtete die Bindung los, quoll eine Rauchwolke auf — und die beiden Körper tauchten piepsigend aus dem Korb: Ed im Talto — Viola glatt an ihr Trapez, wo sie alsbald ihre tollkühnen Tricks brachte. Der Beifall stieg gewaltig.

Am nächsten Morgen aber warf Ed während der Vorstellung beiseite, in denen er die ersten Kritiken gelesen hatte. Sie hielten keinen klaren Sieg fest, sondern meinten, die Leistungen der beiden Rivalen bieten sich etwa im Gleichgewicht.

Madison Square Garden machte mit Kanonentrittskünstler Iwan bester Reklame als das Hippodrom mit Ed und Eda. Ivan war in den Intervallen, die er gab, unerschrocken, bezeichnete sich als Erfinder des Kanonentritts, nannte Eds Arbeit eine harmlose, ungefähre Ausstattungsnummer, bei der die Frau die Hauptrolle sei, rühmte sich, jederzeit den Abbruch auch mit einer Partnerin ausführen zu können.

Ed und Viola rasten vor Zorn, bestürmten ihre Direktoren, ihren Agenten, sie sollten ihnen Gelegenheit zu Berichtigungen in der Öffentlichkeit verschaffen. Aber man winkte ab, und das Hippodrom-Management bemühte sich damit, in Kieselsteinen zu platieren und zu infizieren: „Ed und Eda im Hippodrom — die einzige Kanone der Welt, aus der sich zwei Menschen abschießen lassen!“ Augenblicklich genügte die Reklame auch, denn jede Vorstellung war ausverkauft.

Für zwei Wochen wurden Ed und Viola am Hippodrom mit erhöhter Gage prolongiert, dann belagerten sie sofort Anschlag bei Sells Floto, einem großen Zirkus, der als stärkster Rivale der Ringling-Schau galt.

Mit ihrem riesigen Troß, in eigenen Eisenbahnwagen, mit Hunderten von Menschen und Tieren, hunderten schwarzer Zeltarbeiter, mit Menagerie, Abnormitätschau, Dreimanngenzirkus, Rennbahn, mit gigantischen Zelten für fünfzehntausend Zuschauer, rasten die beiden Konkurrenzunternehmen durch die Staaten, jede Stadt ihrer Tour mit einer kolossalen Reklame, mit gewaltigstem Bluff überfallend, in einem Tag oft, höchstens in drei Tagen je abgegrast, um sich alsbald auf die nächste zu werfen.

Bei beiden Zirkussen war die Kanonentrittsnummer die Sensation, der Tramp, die Reklameattraktion. In zwei Vorstellungen täglich mußten Ivan hier, Ed und Viola dort arbeiten, so schnell wie möglich, ohne lange Vorbereitung — kaum, daß die Kanone einigermaßen richtig aufgestellt war —, auf Glück oder Pech. In beiden Zirkussen wohnten die Artisten in ihren Eisenbahnwagen, kamen aus dem Bereich dieser Umwelt kaum heraus, erfüllten ihr Dasein im beständigen Kreislauf: Arbeit — Fahrt — Arbeit — Fahrt.

Aber Ed und Viola waren frohlich auf dieser Tour. Das war Amerika! Tollkühne Arbeit, Beifall und Ruhm und Dollars im Überflutungs!

Ed setzte auf dieser Fahrt seinen einundvierzigsten Geburtstag. Dieser Liebermann ins fünfte Jahrzehnt wird von vielen Artisten gefürchtet als eine kritische Etappe in der Leistungsabnahme. Aber Ed brauchte hinein, daher verjüngte; seine große, bogene Gestalt war kräftig geblieben, sein vielköpfiges Gesicht hatte die Härte und Frische eines Seefahrers, seine grauen Augen leuchteten in häßlichem Glanz.

Viola — neben ihm — hatte nichts Puppenhaftes mehr; ihre Gestalt war kräftiger geworden, Hautwoll spannten sich die Muskeln über die Gelenke; ihr Gesicht — braun und strahlend — zeigte die Härte des voll erwarteten Lebens; aus ihren dunkelbraunen Augen strahlte Kraftbewußtsein einer gereiften Frau.

Eines Nachts in Boston — sie nahmen in ihrem Eisenbahnwagen gerade die letzte Nacht vor der Abfahrt ein — stand plötzlich ein Besucher vor ihnen, ein kleiner, unheimlich gedrungener Athlet, lachte über das häßliche Gesicht: „Vincent! Mit raubem Händeruck begrüßte er Viola, seine ehemalige Partnerin, und Ed, ihren neuen Partner: „Ich habe mit eurer Arbeit angefangen. Mein Kompliment!“

Er selbst arbeitete schon im dritten Jahr in den Staaten, auf Jahrmärkten und in Vergnügungsdarstellung: Schmutz, viel Geld. In dreißig Meter Höhe spannte er sein waagerechtes Ziel, schwenkte daran wie wild — lebend, im Anle, dann, im Zebana, im Herabhang —, führte beim letzten Ziel in die Tiefe, bis er auf zwölf Meter in den Schirmarm hängenblieb, die zunächst verborgen gewesen waren — an seinen Fußgelenken — und beim Abwurf sich erst auseinanderklümmten.

„Ihr solltet mal hören, wie die Menschen jedesmal entsetzt aufschreien!“ lachte er in seiner rauhen Art.

Kasch mußte er sich wieder verabschieden; er war bloß auf ein Stündchen zum Lunapark herübergekommen, mußte heute nacht noch einmal auftreten. „Ein schönes Paar seid ihr gewor, den!“ brummte er zum Abschied. „Hals- und Weinbruch also weiterhin!“

„Hals- und Weinbruch auch für dich!“ erwiderten die beiden. Viola war rot geworden, als Vincent das von dem „Schönen Paar“ gesagt hatte.

Die Tour des Sells-Floto-Zirkus war beendet.

In sieben Monaten — April bis Oktober —, in 210 Tagen, hatte er in 160 Ortschaften aufgetreten, hatten Ed und Eda in 420 Vorstellungen gearbeitet. Nun waren sie auf dem letzten Spielplatz dieser Saison: in Portland im Staate Oregon, im äußersten Westwinkel der Staaten.

Zum ersten Male seit sieben Monaten hatten sie wieder einmal Zeit, sich die Welt außerhalb der Zirkusstadt anzusehen. Ihren ersten freien Abend benutzten sie zum Besuch des Varietés Orpheum. Die Abends traten dort auf, die englischen Trampvollespringer, bei denen einst Eds seit jenem Unfall in Brüssel verschwundene Partnerin gewesen war.

Ed ging hinter die Kulissen, um sie zu begrüßen.

Der Alte erkannte ihn nicht gleich. Sein Sohn half ihm: „Das ist der Herr, der dich damals in London nach dem Vorleben der kleinen Russin fragte, die wir 1922 aus Russland mitbrachten.“

„Ach, natürlich: Ena Smith hatten wir sie genannt!“ erinnerte sich der Alte nun. „Und 1924 mußte ich sie entlassen, weil sie zu wild wurde, und dann kam sie zu Ihnen.“

„1926 nahm ich sie als Eda zu meiner Kanone“, ergänzte Ed, „und alles ging gut, bis ich plötzlich in Brüssel — am 21. September 1930 — das schreckliche Pech hatte: Eine fremde Frau schlug mich in meine Kanone, stürzte zu Tode, und meine Eda war von diesem Augenblick an verschwunden.“

Der alte Ivan dachte einen Augenblick nach. „Sie hat sich 1931 — wenn ich mich nicht irre: im Mai — wieder bei mir angeboten.“

„Nicht möglich!“

„Doch! Ich habe ein gutes Gedächtnis dafür. Sie schrieb mir von Paris aus, ob wir sie nicht wiedernehmen könnten. Sie meldete sich sogar einige Wochen später nochmals. Ich antwortete ihr auch, stellte einige Fragen. . . Aber darauf ging sie dann nicht mehr ein — sie schrieb nie wieder.“

Ed hatte in äußerster Spannung zugehört. Endlich eine erste Spur von Eda! Sie lebte also, in der Welt der Lebenden. „Das war also in der Mitte des vergangenen Jahres“, sagte er langsam, „und dann verfuhrte sie. . . Wie können Sie sich das erklären?“

Der alte Ivan zuckte die Achseln.

Backbier im alten Babylon

Schon um das Jahr 7000 v. Chr. brauten die Babylonier ein Bier, das an Güte und Geschmack einen Vergleich mit dem unfirigen durchaus bestehen konnte. Inschriften und Keilschrifttafeln lassen den hohen Grad des Brauereiverwerbes im alten Babylon erkennen. Bevor das babylonische Lagerbier zum Ausschank kam, blieb es ein volles Jahr im Keller. Das Bier war ein Malzextrakt von sympathischer Konsistenz, den der Verbraucher durch Zusatz von Wasser erst trinkfertig machen mußte. In den Keilschriften werden 20 verschiedene Sorten von Bier namentlich aufgeführt. Für die besten Qualitäten wurde als Rohmaterial vor allem roter und weißer Emmer verwendet, eine Weizenart mit harten, von den Spelzen verdeckten Körnern, die als Kulturpflanze längst verschwunden ist. Für die verbleibenden Bierforten gab es feststehende Handelszeichnungen. „Bi-u-sa“ hieß das große Suprabier, erster Qualität, das auch das teuerste war. Mit den Namen „Bi-se-bar“ bezeichnete man den gewöhnlichen guten Gerstensaft. Bei es nach erstklassigem, dunklem Malzbier geküffelt, forderte ein Getränk, das „So-bar-bi-gib“ hieß. Das rote Bier, dessen Würze aus zwei Teilen Emmer und drei Teilen Malz bestand, war mit dem Namen „bi-si“ bekannt.

Die größte Banknote und der höchste Scheck

Die Bank von England in London besitzt eine Museumsammlung, die nicht leicht zugänglich, aber reich an ganz eigenartigen Stücken ist. Man sieht hier viele römische Münzen, die auf dem Untergrund des Bankgebäudes gefunden wurden, neben prähistorischen Scherben und Eberzähnen. Denn dort, wo heute die City steht, breitete sich ein mächtiger Eichenwald aus. Hier befindet sich auch die Ruhestätte einer Banknote von 25 Pfund, die 101 Jahre nach ihrer Ausgabe zwischen den Blättern einer alten Bibel gefunden wurde. Wenn man von der Zeit der Ausgabe bis zu dem Tage der Auffindung 5 Prozent Zinsen rechnet, so stellt der Scheck heute eine Wertsumme von 120.000 RM. dar. Nicht weit davon liegt unter Glas eine Banknote über 20 Millionen RM, die einzige ihrer Art, die zur Ausgabe gelangt ist. Sie diente als Zahlungsmittel bei einer geschäftlichen Transaktion zwischen der Bank und der englischen Regierung. Hier findet man auch den größten Scheck, von dem die Finanzgeschichte berichtet. Er lautet, in deutscher Geld umgerechnet, auf die Summe von 220 Millionen RM, und diente zur Begleichung der Kriegsschuldung, die die China an Japan zu zahlen hatte.

„Sie wird inzwischen einen Liebhaber gefunden haben“, meinte sein Sohn, „und damit war alles andere hinfällig. So schade ich die Kleine ein.“

Unmittelbar nach Beendigung ihrer Sells-Floto-Tour reisten Ed und Viola nach New York, um sich um einen Wintervertrag für die Staaten zu bemühen. Bei den Agenten fanden sie günstigen Boden; die Nummer war berühmt geworden, und ein Varietéschutz hatte schon Interesse bekundet.

„Die Sache ist davon abhängig“, meinte der Agent, „ob auch Ivan in den Staaten bleibt.“

Ed machte eine fragende Bewegung.

„Hören Sie zu, Mister Ed! Auf Ihrer Zirkustour haben Sie und Ihr Rivale Ivan schon gegen einander Reklame gemacht. Sie haben ihn — in Zeitungsartikeln — höhnisch gefragt, wann er endlich mit einer Partnerin herauskäme. Er hat geantwortet: Er denke nicht daran, Ihre Trednummer nachzumachen; und wann Sie endlich seinen Schneid zeigten? Wenn sich eine solche Konkurrenz mit ganz großen Mitteln in voller Öffentlichkeit von zwei Varietéschutz durchführen ließe, dann könnte ich Ihnen fünfzig Wochen durch alle großen Städte der Staaten garantieren.“

Benige Tage später schon meldete der Agent: „Das Geschäft ist perfekt! Sie geben mit dem Albee-Truff, Mister Ed, und Ihr Rivale Ivan geht mit dem Schubert-Truff. Die Touren werden so gelegt, daß Sie beide immer gleichzeitig oder mindestens kurz nacheinander in denselben Städten in verschiedenen Theatern auftreten und durch mächtige Reklame gegeneinander ausgespielt werden. Einverstanden?“

„Einverstanden. Vorausgesetzt: Gute Gage!“

„Dreihundert Dollar, täglich“, verkündete der Agent und legte den Vertrag zum Unterschriften hin. Aber Ed wollte wissen, was Ivan bekäme. „Wenn ich nicht mehr frage als er, nehme ich nicht an. Denn meine Arbeit ist mehr wert!“

Es dauerte wieder zwei Tage, bis der Agent seinem Klienten mitteilen konnte, daß Ivan billiger gegangen sei, mit zweihundert Dollar nämlich.

„Allright“, meinte Ed. „Ich könnte also mit dreihundert zufrieden sein. Aber von wann soll der Kontrakt laufen?“

„Vom ersten Januar an; zunächst vier Wochen New York.“

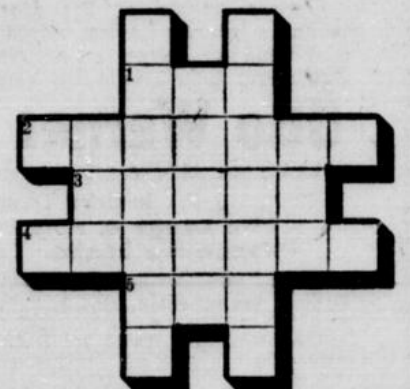
„Bedauer! Vor erstem Februar fange ich nicht an.“ Ed zuckte die Schultern.

Der Agent war geneigt, diesen Ed für verrückt, zum mindesten aber für grobverstandig zu halten — bis er erfuhr: Ed hatte gehört, daß Mills in London für seinen Weihnachtszirkus noch eine große Attraktion suchte, und wollte dort ins Engagement kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Eda

Magische Figur



Man bilde in der Figur Wörter, die waagrecht und senkrecht gleichlauten, von folgender Bedeutung: 1. Zufluß zum Arno, 2. Lehrgang, 3. Stern im Orion, 4. Handarbeitsstoff, 5. neulitaische Stadt.

Königszug

man-	so	bist-	nach	
ges	* jagt	bleib	un-	zer
reit	wort	ge-	weil's	zen
be-	man	fuhr	ver-	cuch
oft	ent-	un-	und	hofft
das	jäh	so	man-	

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösung aus der Samstag-Nummer

Magische Figur: 1. Schmalreth, 2. Manet, 3. Standsbild, 4. Leben, 5. Marinkine.

Bernhard Thier:

Die Wuppertaltrecke der Reichsautobahn

Den folgenden, für Wuppertal und das Bergische Land beachtenswerten Aufsatz von Reichsbahnoberrat Bernhard Thier, D.M. Köln (mit Bildern), geben wir unseren Lesern wieder mit freundlicher Erlaubnis des „Volk und Reich Verlages“, Berlin (Zeitschrift „Die Straße“, vereinigt mit „Die Autobahn“ (Reichsautobahn), amtliches Blatt des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz, 5. Jahrgang 1938, 1. Januarheft).

In 6 Kilometer Entfernung nördlich der rheinischen Hansestadt kreuzt bei Leversulsen die Reichsautobahnstrecke Aachen — Köln — Wuppertal die Strecke Köln — Düsseldorf — Industriegebiet. Nicht durch das bekannte Kleeblatt wie bei Schöten, sondern mittels eines Verteilerrings, der bis zur endgültigen Fortführung der Strecke nach Aachen einzuweisen lediglich den Anschluß des durch die Farbenfabriken bedeutenden Industrieortes Leversulsen vermittelt, wurde der Übergang zwischen diesen beiden Autobahnstrecken geschaffen. Wegen der örtlich außerordentlich beschränkten Verhältnisse — das Gelände für eine Kleeblattanordnung stand in diesem dicht besiedelten Gebiet nicht zur Verfügung — mußte die Lösung durch den Verteilerring mit seinen fünf Bauwerken gefunden werden, der eine übersichtliche Abzweigung darstellt und an dieser Stelle sich landschaftlich besonders gut gestalten läßt.

Die Strecke nach Wuppertal, deren Querprofil im Gegensatz zur Nord-Süd-Strecke durch Verschränkung des Mittelstreifens um 2,5 Meter eingeschränkt wurde, verläuft vom Verteilerring aus durchweg in nordöstlicher Richtung durch die Kölner Niederung und führt nach Unterschneidung der Personen- und Güterzuglinie Köln — Wuppertal in ein schönes Bauland, den Birtiger Busch, vor, nach dessen Durchquerung der eigentliche Weg in das Bergische Land mit starken Steigungen beginnt.

Der Charakter des nunmehr durchquerten Gebietes steht in starkem Kontrast zu der garten, ziemlich ebenen und gleichförmigen niederrheinischen Landschaft, durch die die Nord-Süd-Strecke Köln — Industriegebiet verläuft. Das in großen Wellen sich hinziehende Hügelland ist von schmalen Schluchten durchzogen. Berggruppen und tiefe, schroffe Einschnitte beherrschen das Landschaftsbild. Die Linien der Senkungen überschneiden sich immer wieder in reizvoller Abwechslung und lassen deutlich den Unterschied in der wechselvollen Zusammensetzung und tektonischen Beanspruchung des Untergrundes erkennen. Auf den Höhen bietet sich eine herrliche Weite, in den Tälern mit ihren wilden Abhängen und den bergansteigenden Hohlwegen eine romantische Buntheit. Die Autobahn zieht sich zum größten Teil auf den Höhen hin und vermittelt ein ansehnliches Bild von der Eigentümlichkeit des durchfahrenen Gebietes. Friedlich liegen im Schutz der Hügel die kleinen Dörfer und Bauerngehöfte mit der durch Schieferplatten verkleideten Wetterseite und den hellgrünen Fensterläden.

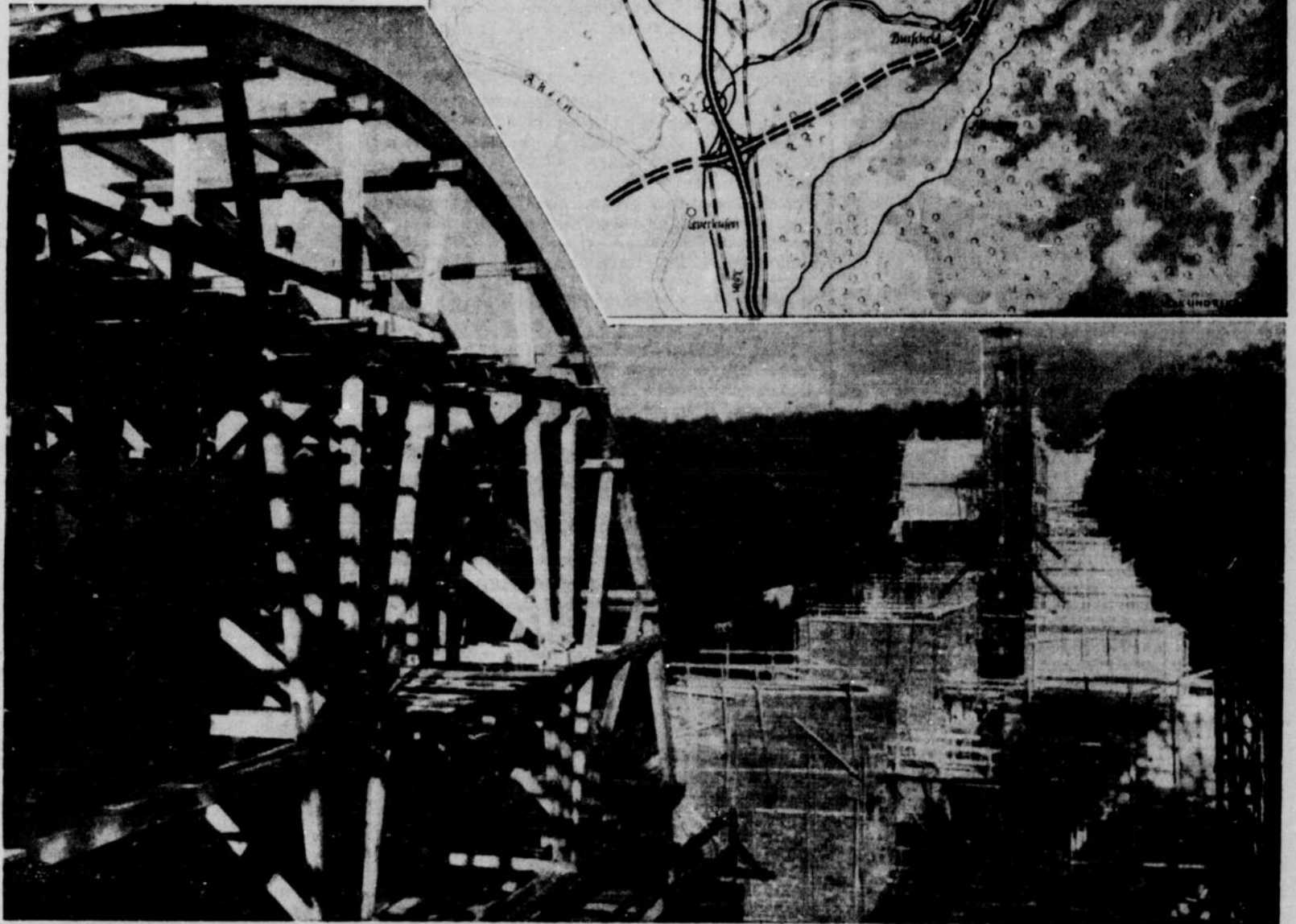
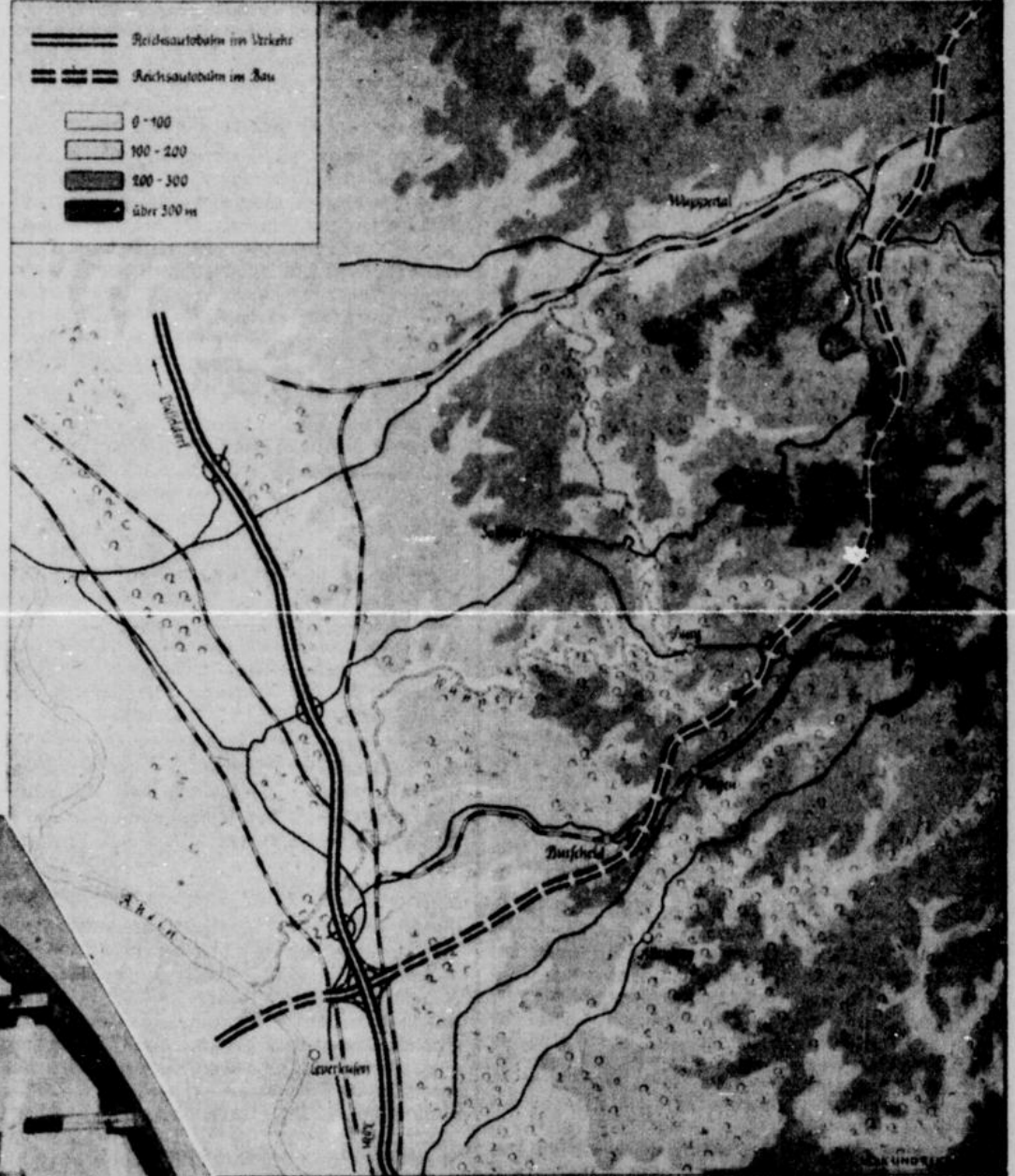
Die Planung der Reichsautobahn durch das Bergische Land brachte nicht geringe Schwierigkeiten. Die Tatsache, daß auf einer Strecke von rund 40 Kilometer mit nicht weniger als neun großen Talbrücken gerechnet werden mußte, kennzeichnet zur Genüge, was der neue Verkehrsweg durch das Bergische Land von der Trassierung verlangte.

Zu Anfang des Streckenverlaufs geben die Eisenbahn Dämme — Wermelskirchen sowie die Berliner Straße, die auf längere Zeit der Autobahn parallel gehen, dem neuen Verkehrsband die Richtung. Schon nach wenigen Kilometern muß hinter Lützenkirchen bei dem Dörfchen Dürscheid das Rötterstal durch eine große Talbrücke überquert werden, die, zum Teil in der Krümmung liegend, sich mit sieben Bögen und insgesamt 200 Meter Länge in einer Höhe von 25 Meter über das Tal spannt. Die Brücke, verblendet mit verblenden getönten Klinkern, paßt sich in ihrer sauberen Ausführung besonders gut in das friedliche Bietal ein.

Nach einigen Felsdurchbrüchen folgt 2 km weiter schon das 170 Meter lange Bauwerk über das stark besuchte, reizvolle Lamberzmühlental, durch das der Wanderweg zu dem Wunderwerk gotischer

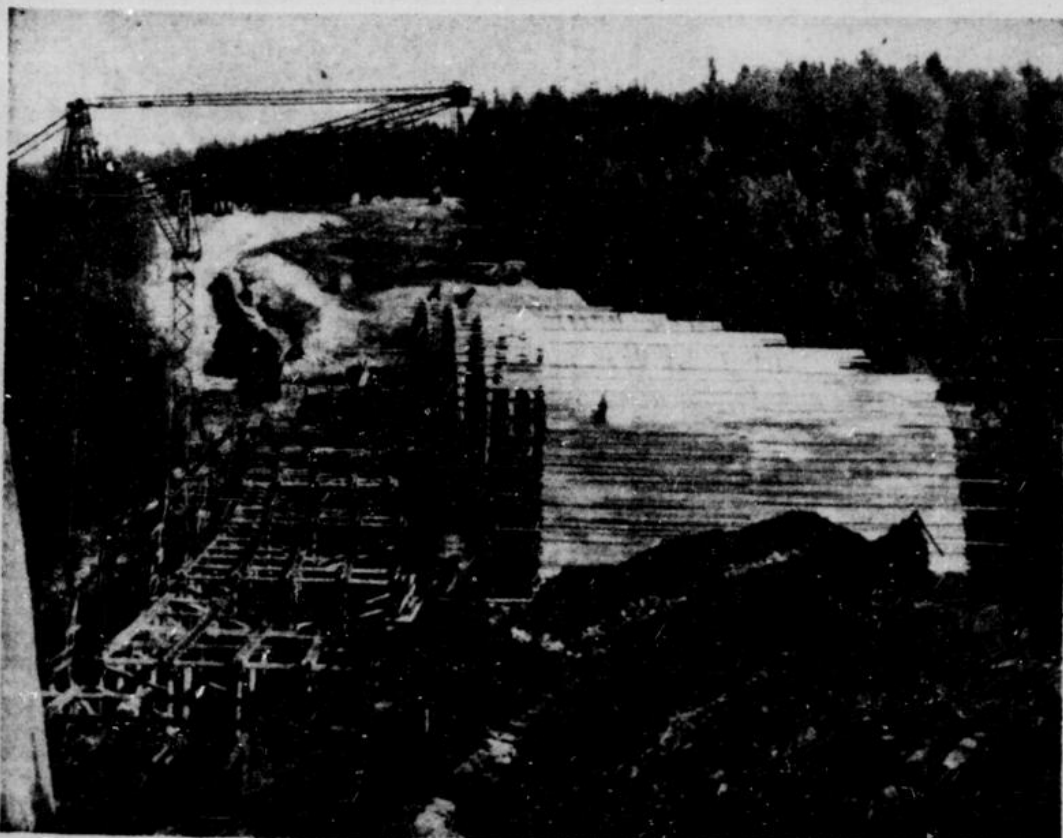
Baukunst im waldbumrauschten Altenberg führt. Bei dieser Brücke erhielten die fünf Ziegelbögen von je 26 m Spannweite eine Verblendung von Grauwacke, die im Bergischen Land gewonnen wurde. 33 m über Tal erstreckt sich das Bauwerk in einer Steigung von 1:26. Oberhalb der kleinen Dörfchen Kepinghofen und Heddinghofen, sich am Berghang hinziehend, erreicht auf dem sich immer mehr verengenden Raum zwischen Straße und Eisenbahn die Autobahn das kleine, strebende Städtchen Dürscheid und damit die erste Abfahrt. Hier drängt sich zum ersten Male die Industrie des Bergischen Landes vor, die jedoch dem Städtchen mit der bunten Mannigfaltigkeit der Wälder, Wiesen und Obstgärten und der überaus lieblichen hügeligen Umgebung nicht den stillen ländlichen Charakter nehmen kann.

Wetter hinein geht ins Bergische Land, vorbei an Kiepeheide, Dörfchen und dem Industrieort Hilgen. Die Zerküftung tritt stärker in Erscheinung. Die Höhenunterschiede zwischen Berg und Tal werden beträchtlicher. Obwohl die geologischen Verhältnisse des Grundgebirges recht wechselvoll sind, zeigen die derzeitigen Bodenerhältnisse doch sehr viel Einheitlichkeit. Den verschiedenen, dem Devon zugehörigen Tonsteinschichten und der Grauwacke ist nämlich gemeinsam eine weitgehende, rasche Verwitterung und damit verbunden die charakteristische Ausbildung des Bodensystems in seiner Abhängigkeit von der Lage. Auf den Höhen steht flachgründige, lehmig-sandige Böden, deren tonige Bestandteile in die Täler und Senken abgewandert sind. Das Durchschnittsprofil des Untergrundes besteht aus dem 2 m mächtigen,



Brücke am Einsiedelstein bei der Heintjesmühle im Eschbachtal. 350 m lang, 36 m hoch. 7 Gewölbe mit Grauwackeverkleidung und Basaltavabögen.

Aufn. Volk und Reich (Eise Hage) (2)



Brücke an der Preysersmühle. 360 m lang, 50 m hoch. Überführung der Reichsautobahn über das Höllenbachtal und die Reichsstraße Remscheid — Wermelskirchen.

tonige Füllmasse gebettet, unter der der unterverwitterte, aber meistens brüchige Tonsteinschicht ansteht. Im weiteren Verlauf der Linie ist es nicht mehr möglich, selbst bei kleinsten Abfällen und stärksten Steigungen die Linie am Hang liegend um die Bergvorsprünge zu winden. Beide Quertäler müssen mit Damm oder Brücke übersprungen werden.

Sonderaufgaben auf technischem Gebiete, soweit es sich um die Erschließung von Verkehrswegen handelt, sind dem Bergischen Lande nichts Neues. Die gewaltigen Talperrambanten, die Schwebebahn in Wuppertal und die Müngstener Brücke geben davon Zeugnis.

Außergewöhnliche Befestigungsstrukturen werden auch hier zur Bewältigung der Massen erforderlich. Ueber riesige Transportbrücken rollen die endlosen Büge mit Erdmassen von den Berggruppen über die Täler hinweg. Neue Seilbahnanlagen bringen von Industrieböden über weite Transportwege die Halbmassen zur Anfüllung der überquerten Talmulden. So wird verhindert, daß in die vorgelagerten Höhenzüge zur Gewinnung von Bodenmassen allzu tief eingeschnitten werden muß. Einschnitte, die den Zauber der wechselvollen lieblichen Landschaft stark beeinträchtigen hätten.

Am Auslauf der Sengebachtalsperre an der Bruchermühle stößt die Trasse auf ein tiefeingeschnittenes Doppeltal, das durch einen mit dem Tal gleichlaufenden schmalen Höhenrücken getrennt wird. Die erste, steil abfallende Mulde hat

als Zugangstäl für den Ausflugsverkehr nach Burg an der Wupper eine größere Bedeutung, weshalb dieses durch eine 185 m lange gewölbte Brücke mit 6 Bögen in einer Höhe von 32 m überquert wird. Auch diese Brücke hat Grauwackeverblendung. Das einsame, verlassene Nachbachtal wird durch einen 35 m hohen Damm überbrückt. Der zwischen den Tälern liegende Höhenrücken liefert dem Landschaftsgehalter den Musterparkplatz. Andächtig überblickt der Wanderer von hier aus die Weite der bergischen Landschaft, der die Natur im weichen Blütenfrühling oder im flammenden Laub eines besonnenen Herbstes den ganzen Reichtum der Farben schenkt. Weiter in der Ferne liegt Solingen, seit Uravertagen die Heimat für Kunst und Handwerk an Schwert, Klinge und Schere. Noch einige Felsgruppen sind anzusehen, und nach kurzem Schlingelweg erreichen wir bei Hüniger die Reichsstraße, die die Stadt Wermelskirchen mit Schloß Burg verbindet, dem von Sage und Heimlichkeit umrauten Kleinod des Bergischen Landes, dem Wahrzeichen heimlicher Geschichte, einst Residenz der Fürsten von Berg. Trotz der großen Schwierigkeiten in dem zerklüfteten Gelände ist hier eine Aufahrt zu diesem kulturellen und politischen Mittelpunkt des Bergischen Landes in Aussicht genommen.

Durch zerklüftetes Wald- und Felsgebiet dringt die Bahn weiter vor bis zu dem tiefen Tal am Einsiedelstein bei der Heintjesmühle. Der über diese Schlucht in 36 m Höhe führende 350 m lange Viadukt — sieben Gewölbe mit Grauwackeverblen-

hung und Vassallabgaben — ist von einem prächtigen Waldrauschen umschlossen. Von diesem Waldrauschen und der anschließenden Staffelförde aus genießt man einen Blick über die Hänge des Biedinghauser Kopfes mit seiner eigenartig reizvollen Gliederung, über der die Silhouette des industriereichen Kemnichts, „der Stadt auf dem Berge“, steht. Nur wenige hundert Meter weiter das größte im Bau befindliche Bauwerk der bergischen Straße, die 360 m lange Brücke an der Prevermühle, die in 50 m Höhe die verkehrsreiche Reichsstraße Kemnichts — Barmen überquert. Die Brücke mit ihren gigantischen Pfeilern und den über den Hochwald hinausragenden Gewölbedbögen bildet zur Zeit einen besonderen Anziehungspunkt für die bergische Bevölkerung.

Hier drängt sich nun die Industrie des Bergischen Landes immer mehr an den Weg der Autobahn. Feilenwerke und Kupferhämmer gründen mit ihren Schloten vom Tal herauf. Aus der heimischen Schleiferei und Feilenweberei, die im Tal von den vielen vom Bergbau stützenden kleinen Wasserläufen ihre Kraft nahm, entwickelte sich die heute so bedeutende Eisen- und Textilindustrie, die aus unendlich vielen Mittel- und Kleinbetrieben besteht. Infolge der Zerstörung des Landes hat sie es nicht vermocht, wie im Ruhrgebiet die lebensvolle, starke Bauernwirtschaft niederzulegen. Blühendes Ackerland breitet sich weit zur blauen Ferne über die Höhen, und die schmalen Wirtschaftsbahnen mit dem festen Gebälk und dem sicheren Dach zeigen nicht nur den schlichten, bescheidenen Sinn ihrer Bewohner, sondern auch die Wohlhabenheit des Bauern und die Fruchtbarkeit des Landes.

Der anschließende Höhenrücken auf der Ostseite des Höllebachtales muß riesig eingeschritten werden, um der Autobahn über die Mulde an der Melsmühle, wo die letzte Talbrücke nunmehr begonnen wird, den Weg in das Gebiet der Kemnichtscher Talperre zu bahnen. Hart an der ältesten Sperrmauer des Bergischen Landes vorbei führt die Straße. Große Partien der Reichsstraße werden hier den gewaltigen Strom der Ausflügler aufnehmen, die allmählich dieses abwechselungsreiche Gebiet durchwandern.

Geschäftig, am Bergbau entlangführend, mit weitem Fernblick auf die Berggruppen mit ihren schmalen Siedlungen unterscheidet die Bahn nach wenigen Kilometern die Reichsstraße Kemnichts — Lennep sowie die parallel verlaufende Reichsstraße, um dann das vorläufige Ziel der im Bau befindlichen Straße, die Auffahrt Kemnichts — Lennep, zu erreichen.

Nördlich der Auffahrt Kemnichts — Lennep haben die Bauarbeiten bereits eingesetzt. Nach wenigen Monaten werden sie sich bis hinauf zur Grenze des Rheinlands und Westfalens ausgedehnt haben. Drei weitere große Talübergänge sind noch zu bauen, von denen die Brücke über das Hebbestetal (bei Ruppertsberg) alle anderen der bergischen Straße mit ihren 70 m Höhe übertrifft. Zu diesen drei Bauwerken liegt Ruppertsberg — ein Barmen-Erdersfeld —, die so eng mit der Natur verbundene Welt der Bergbau, die Stadt der pharmazeutischen Entdeckungen, die Stadt der Kanten und Ecken, der Borten und Spitzen. Der Blick von der auf den Bergen liegenden Autobahn auf diese Großstadt im Grünen wird den Höhepunkt der Reise durch das Bergische Land bilden.

Die Reichsautobahn Köln — Ruppertsberg, deren erste Teilstrecke mit drei Talbrücken bis Burg an der Ruhr noch in diesem Jahre dem Verkehr übergeben werden soll, wird nicht nur dem Kraftfahrer eine wesentliche Erleichterung gegenüber der Fahrt auf den bisher benutzten Straßenwegen mit ihrem ewigen Auf und Nieder bringen, sondern auch dem Reisenden eines der landschaftlich reizvollsten Gebiete des deutschen Vaterlandes erschließen und ihm die Bekanntheit mit einem gebieterischen, gaffenden Menschenbild vermitteln, der Arbeit und jades Vordrängens mit treuer Anhänglichkeit an die ererbte Heimatrolle verrät. Die großen Brückenbauten geben der Straße ihr

Gegen den Zwang zu Sanktionen

Ein Vorstoß Schwedens und der Schweiz in Genf

Genf, 31. Januar. (Draht.) Im Ausschuss für Vorkriegsreform, der am Montagvormittag unter dem Vorsitz von Professor Bourquin (Belgien) zusammentrat, wurde auf Grund des Berichts von Lord Cranborne die Frage der Universalität der Genfer Liga erörtert. Dabei wurde mit bemerkenswerter Offenheit das Verlangen der Genfer Einrichtung festgestellt und vor allem die Gefahr aufgezeigt, die gerade den kleineren Staaten aus der ungelösten Lage hinsichtlich des Artikels 16 des Genfer Statuts droht.

Der schwedische Vertreter Udden nahm in längeren Ausführungen zu dem Bericht von Lord Cranborne Stellung und wies darauf hin, daß die kleinen Staaten, die bei der Anwendung von Sanktionen oft als Furchtsam angesehen würden, nicht für das Verlangen der Genfer Einrichtung verantwortlich gemacht werden könnten. Nach seiner Meinung müsse man offen zugeben, daß die Liga nicht in der Lage sei, das Programm des Vastes ganz zu erfüllen. Aus dieser Feststellung sei die Schlussfolgerung zu ziehen,

daß die Genfer Entente praktisch nicht mehr den Charakter einer Gesellschaft mit Zwangsgewalt im Sinne des Artikels 16 des Vastes habe.

Man könne dem vielleicht entgegenhalten, daß eine Feststellung in diesem Sinne eine weitere Schwächung des Vastes und der Liga bedeute. Aber man schwäche die Genfer Einrichtung nicht dadurch, daß man ihre tatsächliche Schwäche anerkenne, man schwäche sie vielmehr dadurch, daß man den Västern Gelegenheit gebe, die fehlende Übereinstimmung der Doktrin mit der Praxis festzustellen.

Der Vertreter der Schweiz, Gorgé, bezog sich auf frühere Erklärungen der Schweiz und erklärte mit Entschiedenheit, daß die grundsätzliche Neutralität der Eidgenossenschaft angesichts der mangelnden Universalität der Genfer Liga den

Artikel 16 für die Schweiz unanwendbar

make. Auch der schweizerische Vertreter setzte sich für die Abschaffung des rechtlich noch bestehenden, aber praktisch bedeutungslosen Artikels 16 ein, um einer Ungewissheit ein Ende zu machen, durch die die schweizerische Öffentlichkeit beunruhigt werde. Aus diesem Grunde habe es die Schweiz für richtig gehalten, sich der schwedischen Initiative anzuschließen. Wenn die Liga dem Artikel 16 den fakultativen Charakter gebe, den er in Wirklichkeit schon habe, so werde sie damit die Auskünfte auf eine Festigung ihres Wertes erhöhen.

Der polnische Vertreter Komarnicki betonte, daß bestimmte Vastverpflichtungen nicht einfach automatisch aufgehoben werden könnten, daß man vielmehr in jedem besonderen Falle den Mitgliedern anheimstellen müsse, zu bestimmen, in welchem Maße sie diese Bestimmungen

in einer wirksamen und für den Frieden nützlichen Weise anzuwenden in der Lage seien.

Der Vertreter der Tschechoslowakei, Dufek, kritisierte die Haltung Schwedens und erklärte, es sei gefährlich, wenn die Theorie aufkäme, daß die Verletzung eines Rechtsstaates diesen Rechtsanspruch aufhebe.

Die Sitzung wird am Dienstagvormittag fortgesetzt.

Der Inhalt des Artikels 16

Der Artikel 16 des Genfer Statuts ist der sogenannte „Sanktionsartikel“. Er bestimmt im wesentlichen folgendes:

„Wenn ein Bundesmitglied unter Verletzung der durch die Artikel 12, 13 oder 15 übernommenen Verpflichtungen zum Kriege schreitet, so wird es ohne weiteres so anzuwenden, als hätte

Wer baut die stärksten Großkampfschiffe?

Fortsetzung des Meinungsaustausches zwischen London, Paris und Washington

London, 31. Januar. (Eig. Draht.) Der Meinungsaustausch zwischen London, Paris und Washington über die Frage einer Erhöhung der Tonnage für Großkampfschiffe wird gegenwärtig fortgesetzt. Von gut unterrichteter Seite verlautet, England werde voraussichtlich im Laufe dieser Woche wegen dieser Frage noch einmal an Japan herantritt, um die Zustimmung zu erhalten, daß Japan nicht die Absicht habe, die in dem Dreimächte-Flottenvertrag festgelegte Höchsttonnage von 35.000 Tonnen zu überschreiten. Falls von Japan diese Zustimmung nicht zu erhalten sei, so wird in Londoner politischen Kreisen erklärt, würden sich England und die Vereinigten Staaten ihre Handlungsfreiheit auf dem Gebiet der Seerüstung zurücknehmen.

Ministerpräsident Chamberlain hatte am Montag längere Unterredungen mit mehreren führenden Ministern, darunter Außenminister Eden, Innenminister Hoare, Schatzkanzler Simon und Lord Halifax. Dabei wurde erklärt, daß diese Unterredungen im Zusammenhang mit dem Wiederauftritt des Parlaments am Dienstag gestanden hätten. Es verlautet jedoch, daß bei den Besprechungen auch außenpolitische Fragen erörtert worden seien, wobei die Frage der Großkampfschiff-Tonnage im Vordergrund gestanden haben dürfte.

Französische Flottenrüstungspläne

Paris, 31. Januar. (Eig. Draht.) Der neue französische Marineminister Bertrand erklärte am Montag auf einem Empfang, von Pressevertretern u. a., daß wegen der in der letzten Zeit eingetretenen raschen Entwicklung der Weltlage und in einer Reihe von fremden Kriegsmarineneuaufrüsten die französische Kriegsmarine im Jahre 1937 aufgestellten Pläne einer Nachprüfung zu unterziehen seien. Er hoffe, der Regierung schon in kurzer Zeit geeignete Maßnahmen zur Sicherung der französischen Interessen auf dem Meere unterbreiten zu können. Im einzelnen könne über die beabsichtigten Maßnahmen nichts gesagt werden.

es eine kriegerische Handlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen. Diese verpflichten sich, unverzüglich mit ihm alle Handels- und finanziellen Beziehungen abzubauen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Angehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu verbieten, und alle finanziellen, Handels- oder persönlichen Verbindungen zwischen den Angehörigen dieses Staates und denjenigen jenes anderen Staates, gleichviel ob er dem Bunde angehört oder nicht, zu unterbrechen. In diesem Falle ist der Staat verpflichtet, den verschiedenen beteiligten Staaten vorzuschlagen, mit welchen Seeres- oder Seestreitkräften die Mitglieder des Bundes ihr Teil zu der bewaffneten Macht beizutragen haben, die zur Wahrung der Bundespflichten in Aussicht zu nehmen ist.



Durch dieses gewaltige Werk werden unzählige Menschen dem Geschehen der sozialen Welt teilhaftig.

(Der Führer über das Völkerrecht)

Nur 100000 tonne er mitteln, daß die Erhöhung einer Reihe von veralteten Schiffen jetzt nicht mehr länger aufgeschoben werden könne.

Neue Regierung in Burgos

Der „Technische Staatsauschuss“ aufgelöst

Salamanca, 31. Januar. (Draht.) Durch Erlass vom 30. Januar hat General Franco den technischen Staatsauschuss aufgelöst und die Bildung einer normalen Regierung verfügt.

Am Montag wurde die folgende Zusammenlegung des ersten Kabinetts der Regierung des Generals Franco bekanntgegeben: Ministerpräsident: General Franco; Vizepräsident und Außenminister: General Graf Jordana; Nationale Verteidigung: General Davila; Inneres und Propaganda: Serrano Suñer; Öffentliche Ordnung: General Martinez Arista; Öffentlicher Unterricht: Sainza Rodriguez; Wirtschaft: Sainza; Arbeit: Gonzalez Bueno; Öffentliche Arbeiten: Alfonso Pena; Justiz: Graf Rodas; Staatsminister ohne Geschäftsbereich: Fernandez Gueha. Das Kabinett wird Mitte der Woche vereidigt werden. Der Sitz der Regierung wird in Burgos sein.

In der Einleitung zum Erlass über die Regierungsbildung weist General Franco darauf hin, daß die bisherige staatliche Verwaltungsorganisation mit der Bezeichnung „Technischer Staatsauschuss“ von Anfang an als Provisorium gedacht gewesen sei. Nun sei der Augenblick gekommen, wo die normale Verwaltung des Landes durch Wiederherstellung der Ministerien gesichert werden müsse, ohne daß dies ein Vorgriffen hinsichtlich der endgültigen Staatsform bedeute. Auch die neue Organisation bleibe dem künftigen Einfluß der nationalen Bewegung und jenem Geist, der sie ins Leben gerufen habe, unterworfen.

Hans Klebau:

A propos: Wildsau!

oder: Der Fernsprechtundendienst

Wir sahen am Jägerstammtisch in Wintermoor, mitten in der Lüneburger Heide. Förster Maas erzählte von der Zunahme des Schwarzwildes, und wie er gestern eine Wildsau beobachtet habe, die

„A propos, Wildsau!“ rief da Dr. Michel, „jagt endlich fällt mir die Geschichte ein, die ich euch schon lange erzählen wollte.“

Die Tafelrunde nickte, der Förster verschob seinen Stuhl aufwärts, und Dr. Michel begann: „Mein Sohn Peter war elf Jahre alt, als er — wer weiß, durch wen oder durch was inspiriert — den Wunsch äußerte, ein Wildschwein zu besitzen. Man nahm diesen Wunsch zur Kenntnis wie viele andere. Wir bewohnten — damals wie auch heute — den vierten Stock des Hauses Theresienstraße 21a, und wenn der Herr Sohn ein Wildschwein haben wollte, so war das für uns daselbe, als wenn er sich eine D-Jagdschein, ein Schwimmabzeichen oder die lebensgroße Reproduktion eines Schnellamplers wünschte. Eine Illusion also, ein Traum, ein Einwas, über das man gar nicht erst nachzudenken braucht, so dumm und albern war es.“

Nur Onkel Albert aber, den ein böser Dämon gerade in dem Augenblick in unsere Wohnung geführt hatte, als Peter von eben seiner Sehnsucht zum Wildschwein sprach, war dieser Wunsch weder dumm noch albern. Vielmehr fühlte er seine — immerhin fünfzigjährigen — Ohren, dann jag er sein Notizbuch, schrieb etwas hinein, und dann vergingen neun Jahre, in denen wir nichts mehr von Onkel Albert hörten.

Das erste Lebenszeichen erreichte uns im November. Es war eine Karte aus hartem Eichenholz, viel zu groß für das schwarz-braune Einwas, das oben den Kopf herausstreckte und uns freudig angrinste. Wir indeßten arunzten nicht. Wir lebten uns an die frischweicheitlichen Türpfähle unserer Wohnung Theresienstraße 21a, vierter Stock,

und versuchten, die Schrecksekunde zu überwinden. Die Sekunde verging. Der Schreck aber stierte auch dann noch in unseren Gliedern, als wir den Brief gelesen hatten, in dem uns Onkel Albert kurz und bündig schrieb, daß es ihm nach Jahren wirtschaftlichen Schicksals nun endlich möglich geworden sei, Peters Wildswunsch zu erfüllen. „Anbei eine Wildsau, sie ist gezähmt, heißt Franzl, frisst alles und springt über Gärten bis zu 1,30 Meter. Herzlichen Gruß.“

III. Wir begannen eine eilbriefliche Korrespondenz mit Peter, unserem Sohn. Peter studiert, wie ihr wißt, in München Motorenbau und ähnliche Dinge. Rein, schrieb er, für Wildschweine habe er im Augenblick nicht die richtige Einstellung. Ein gewisser Schwermotor mit V-förmig angeordneten Zylinder nehmen ihn ganz und gar in Anspruch. Wir mochten das Franzl nur töten und verspeisen. Oder verkaufen.

Das Franzl indes stand — seit zwei Tagen schon — in der ausgestatteten Speisekammer, fraß alles und versuchte, über imaginäre Gärten zu springen. „Franzl“, sagte ich und klopfte ihm den schwarz-braunen Rücken, „getötet wirst du nicht, aber verkauft: da bist du kein Gott.“

Ich telephonierte mit der Zeitung. Ich gab eine Anzeige auf: Gezähmte Wildsau zu verkaufen, billig, billig!

Aber wer kauft schon — nicht wahr? — mitten in einer Großstadt, gezähmte Wildsau? Niemand!

Nun also, sagte ich, da hilft alles nichts. Wenn wir das Franzl nicht töten wollen, müssen wir es verschicken. Ich telephonierte noch einmal mit der Zeitung. Ich gab eine zweite Anzeige auf: „Gezähmte Wildsau zu verschicken. Nur in gute Hände. Springt über Gärten. Telefon Nr. 314 517.“

Was die Telefonnummer angeht, so hätte ich sie nicht ändern dürfen. Schon morgens um sechs klingelte der Apparat. Eine sympathische Stimme

stimme meldete sich. Ob das Wildschwein noch da sei. Gewiß, sagte ich, er könne es holen. Wie er denn heiße, fragte ich, und was er von Beruf sei. Schmidt, antwortete die sympathische Stimme, und von Beruf sei er Wildprethändler. Ich hängte ab. Sofort klingelte das Telefon von neuem. Ein gewisser Karmist meldete sich, erklärte auf meine Frage, daß das Franzl es gut haben würde, sehr gut sogar, und von Beruf sei er Handschuhmacher, jamaoh!

Der nächste Mann, der anrief, hieß Blüsch. Er war Tierfreund aus Passion, hatte sich schon seit langem ein Wildschwein gewünscht und stand im übrigen einer gut gebenden Abweiderei vor.

Um 6.55 Uhr meldete sich endlich Frau Lobrid. Frau Lobrid hatte eine sanfte Stimme, ein Landhaus mit Hühnern, Kanarienvögeln und einem großen Wildgatter. Sie sehnte sich nach einem Wildschwein.

Wir amieten auf. Wir berieten Frau Lobrid mitere Ansticht. Frau Lobrid versprach, das Franzl abholen zu lassen, in einer Stunde oder zwei. Inzwischen aber lautete — in Abständen von zwanzig Sekunden, das Telefon. Schlachter, Stadtfische, Restaurants, Kirschen, Dressuranstalten, Oberprimarier, Gemüse- und Milchfrauen, Jäger, Führerbesitzer, Tier- und Wildschweinfreunde, Altersheime und Kinderkassen, Krankenanstalten, ein Elektrizitätswerk, zwei Robproduktionshandlungen, ein Oberregierungsrat a.D., vier Karussellbesitzer, ein Eisfabrikant und viele, viele andere meldeten sich, erkundigten sich und waren — je nach Temperament — entsetzt, enttäuscht, zornig oder maßlos empört, als sie hörten, daß es bereits berichtet sei, das Franzl sei. Wir sahen mit bleichen Gesichtern da und warteten auf den dreißigsten, auf den einunddreißigsten, das Telefon zu ignorieren. Es gelang uns nicht. Wir nahmen zwei Kopfschmerzen und erwürgten es. Die moderne Technik aber war stärker als ein Atto Gänsebaunen. Das Telefon klingelte. Die Nachfrage nach gezähmten Wildsau hatte unerwartliche Dimensionen angenommen.

V. Endlich — um zehn Uhr —, es war zwischen dem fünfzigsten und einundfünfzigsten Anruf, kam der erlösende Gedanke. „Wozu“, rief ich, „wozu haben wir einen Fernsprechtundendienst!“

Ich rief den Rundendienst an. „Fraulein“, sagte ich, „Sie müssen uns helfen. Nehmen Sie alle Anrufe für 314 517 in Empfang und fertigen Sie die Leute ab!“ Das Fraulein versprach es.

VI. Von diesem Augenblick an jag der Frieden des Waldes in unsere Wohnung. Es war, als ob die Hände mit Gummi tapeziert wären. Kein Telefon schrillte, keine Männer- und keine Frauenstimme fragte nach Franzl, der Wildsau, niemand wunderte und empörte sich. Niemand beschimpfte uns.

Nur am Nachmittag um vier Uhr gab es ein Glöckchen. Trotzdem es nicht das Telefon, sondern die Türklingel war, fuhren wir von der Tarnung gekochten, zusammen. Ich öffnete. Vor mir stand, in schwarzem Mantel, den schwarzen Hut in der Hand, mit schwarzen, funkelnden Augen Herr Kurz, Direktor des Jiu-Jitsu-Instituts. Ich erschrak von neuem. Dann aber verframpfte ich meinen Mund zu einem Lächeln. „Bitte, eingetreten“, sagte ich, „ich freue mich außerordentlich, daß —“

„Nicht nötig“, räusperte sich Herr Kurz. „Vor einer Stunde habe ich bei Ihnen angerufen und gefragt, — nun, Sie verstehen mich wohl.“ Herr Kurz schweig und sah mich an. Ich erblickte. Herr Kurz bewegte seine rechte Hand ein wenig hin und her, ich taumelte, wirbelte durch die Luft, und dann wurde es dunkel um mich.

Erst die Feuerwehr hat mir die Arme wieder eingekugelt und mich — mit Hilfe eines Sauerstoffapparates — ins Leben zurückgerufen. Sie hat dann auch gleich das Franzl, das von Frau Lobrid nicht, wie versprochen, abgeholt worden war, mitgenommen, weil es — laut Postleibvorschrift — nicht gestattet ist, gezähmte Wildsau in städtischen Wohnungen zu halten.“

Dr. Michel seufzte. „Das war also“, schloß er, „die Geschichte vom Franzl.“

Der Stammtisch schwieg. „Hm“, räusperte sich schließlich Förster Maas, „im muß gestehen: Die Pointe habe ich nicht ganz verstanden. Warum hat der Jiu-Jitsu-Mann Sie nun eigentlich mitgeholt?“

„Herr Kurz, der Jiu-Jitsu-Mann“, lächelte Dr. Michel, „hat bei mir angerufen und gefragt, ob seine Frau noch bei uns zu Besuch sei. Nicht ich aber, sondern der Fernsprechtundendienst hat diese Frage beantwortet, und zwar — wie alle Anrufe — mit der von mir vorgefertigten Formel.“

„Und wie lautete die Formel?“ fragte der Förster.

„Sie war der Lage angepaßt“, sagte, indes er ein wenig an den Angelfelsen seiner Arme rief, Dr. Michel, „und sie lautete: Die Wildsau ist schon weg!“

Dienstag, 1. Februar

1935

Im Zeichen fortschreitender Gesundheit

Jahreshauptversammlung
der Vereinigung der Textilfabrikanten und -großhändler

Die 30. Jahreshauptversammlung der Vereinigung der Fabrikanten und Großhändler der Textil- und verw. Branchen e. V. fand in diesen Tagen in Elberfeld statt. Vereinsleiter Joachim Seyd begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vertreter der Industrie- und Handelskammer, Dr. Borchard. Er gab dann einen Rückblick über die Entwicklung des vergangenen Geschäftsjahres und schilderte den beispiellosen Aufstieg der Wirtschaft. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Belebung weiterhin anhalte und Rückfälle erspart bleiben. Die Vereinigung, die nun schon seit dreißig Jahren die Mitglieder ausgezeichnet betreut hätte, sei aber auch weiterhin notwendig. Die Zahlungseinstellungen wären in einem nie dagewesenen Ausmaß zurückgegangen und doch niemals ganz ausschaltbar. Auch andere Gesichtspunkte als mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung, wie z. B. Geschäftsunfähigkeit, Fehldispositionen oder Tod des Inhabers und dergleichen könnten ein Unternehmen in Schwierigkeiten bringen. Und für diese Fälle müsse die Vereinigung unter allen Umständen erhalten bleiben. Diesen Ausführungen stimmten die Anwesenden einstimmig zu.

Syndikus Dr. jur. K. Künne erstattete alsdann den Jahresbericht und gab zugleich einen Rückblick auf die 30jährige Geschichte der Vereinigung. Ziel und Zweck bei der Gründung seien gewesen, bei Zahlungsschwierigkeiten einen billigen Ausgleich zwischen den Interessen der Gläubiger und des Schuldners zu finden und vor allen Dingen, sofern die Vergleichswürdigkeit gegeben sei, das Unternehmen des Schuldners der Wirtschaft zu erhalten. Auf diesem Gebiet sei die Vereinigung segensreich tätig gewesen. Fast 17.000 Insolventen habe sie für die Mitglieder erfolgreich im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte bearbeitet. Der außerordentliche Rückgang der Insolvenzen sei aber der markanteste und unwiderlegbare Beweis für den wirtschaftlichen Aufstieg seit dem Jahre 1933. Auffallend sei, daß auch in diesem Jahre die außergerichtlichen Vergleiche überwogen. 73 Prozent aller Zahlungseinstellungen hätten eine außergerichtliche Erledigung gefunden, deren Durchschnittsquote sich auf 48,66 Prozent belief gegenüber der Durchschnittsquote der gerichtlichen Vergleichsverfahren in Höhe von 47,74 Prozent. Hierbei sei aber noch zu berücksichtigen, daß der Durchschnittszeitraum der Erfüllung der außergerichtlichen Vergleiche sich auf 5 Monate und 21 Tage beschränkte gegenüber dem Durchschnittszeitraum für die Erfüllung gerichtlicher Vergleiche von 11 Monaten und 24 Tagen. Groß sei die Zahl der außergerichtlichen Ver-

gleiche in denen ein sofort auszählbares Bargeld gemacht wurde. Auch die Bereitschaft Sicherheit, Bürgschaften und dergl. zu stellen, sei prozentual bei den außergerichtlichen Vergleichen größer gewesen als bei den gerichtlichen Verfahren. Das ordnungsgemäße Zustandekommen außergerichtlicher Vergleiche würde aber mit Rücksicht auf die fehlende Aufsicht der Gerichte und Handelskammern besonders scharf geprüft.

Dr. Künne teilte dann weiter mit, daß die Durchschnittsquote von fünfzig durchgeführten Konkursverfahren 18,26 Prozent bei sieben Zwangsvergleichen innerhalb eines Konkursverfahrens 20,26 Prozent betrug. Auch das sei ein wesentlich besseres Ergebnis als im Jahre 1936. Die Durchschnittsquote bei durchgeführten Konkursverfahren belief sich dort nur auf 5,94 Prozent und bei Konkurszwangsvergleichen auf 26,9 Prozent. Auch dies sei auf die allgemeine Verbesserung der Wirtschaft zurückzuführen.

Ein ähnliches Bild zeigten auch die Erfolge der Mahnabteilung. 87,7 Proz. der zum Einzug übertragenen Forderungssummen konnten in voller Höhe eingetrieben werden. Bei nur 7,9 Prozent erfolgte eine fruchtlose Pfändung, während bei nur 4,4 Prozent der Forderungssummen das Verfahren durch eine Insolvenz unterbrochen wurde.

Auch das Vollstreckungsnotrecht habe sich inzwischen eingespielt, da eine schärfere Nachprüfung der Anträge der Schuldner durch die Gerichte erfolge.

Schatzmeister Ernst Schlösser erstattete den Kassenbericht. Ihm wurde Entlastung erteilt. Nach einigen Satzungsänderungen, die angenommen wurden, erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Vereinsleiters Joachim Seyd. Er berief dann zu seinen Stellvertretern die Herren Werner von Baum und Ernst Schlösser. Dieser übernahm auch wieder das Amt des Schatzmeisters. Weiterhin wurden in den Beirat berufen die Herren Ernst Brand, Gust. Uhlhorn, Rudolf Platte, Dr. Fritz Albers, Emil Josten, Peter Saatzmann, Paul Meyer, Herbert Schiebler und Paul Hulpup.

Im zweiten Teil der Tagesordnung hielt dann der Wirtschaftsprüfer Dipl.-Kfm. Werner Opitz-W.-Elberfeld einen Vortrag über das Thema „Buchhaltungsrichtlinien und der neue Kontenrahmen des Großhandels“. In einstündigen Ausführungen erläuterte der Redner aus der großen Fülle seiner praktischen Kenntnisse die neuen Vorschriften. Seine Ausführungen fanden nicht nur bei den Mitgliedern der Vereinigung, sondern auch bei den zahlreich geladenen Gästen größtes Interesse und größten Beifall.

Rekordbilanz der Girozentrale

Das bekannte Zentralinstitut der deutschen Sparkassen wird, wie unsere Berliner Handelschriftleitung drahtet, den Geschäftsbericht für 1937 in den nächsten Tagen bekanntgeben. Die wichtigsten Bilanzzahlen sind aber schon heute in einem in der „Deutschen Sparkassenzeitung“ veröffentlichten geschichtlichen Rückblick auf die 20jährige Entwicklung des Instituts enthalten. Aus einer gedrängten Uebersicht der Bilanz geht hervor, daß im Geschäftsjahr 1937 die Gläubiger um 231,7 Mill. oder um 25 Prozent auf 1154,1 Mill. zugenommen und damit einen Rekordstand erreicht haben. Betriebskapital und Sicherheitsrücklage sind auf 43,5 (Ende des Vorjahres 41,0) Mill. RM. gewachsen. Dagegen sind Anleihen abnimmt, und zwar auf 730,4 (753,1) Mill. RM. gesunken. Der gewaltige Gläubigerzuwachs ist auf der Aktivseite in erster Linie den flüssigen Mitteln zuzurechnen. Barbestand, Wechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen haben sich nämlich um 175,6 Mill. RM. oder um 24 Prozent auf 902,3 Mill. RM. vermehrt. Auffallend stark, nämlich auf 31,2 (12,8) Mill. RM. sind ferner die Notenguthaben erhöht worden. Außerdem verdient die Steigerung der eigenen Wertpapiere auf 187,8 (129,0) Mill. RM., wohl im Zusammenhang mit der Übernahme von Reichsemissionen, Beachtung. Dagegen sind die (in der Hauptsache kurz- oder mittelfristigen) Schuldner auf 10,7 (21,8) Mill. RM. weiter abgenommen worden, und auch die langfristigen Ausleihungen haben sich auf 808,3 (837,0) Mill. RM. weiter nicht unerheblich verringert. Die Bilanzsumme hat den Rekordbetrag von 1950,9 (1738,2) Mill. RM. erreicht. Die Gewinn- und Verlustrechnung wird noch nicht mitgeteilt, dagegen erfährt man aus dem Rückblick, daß die starke Geldflüssigkeit mit ihren unvermeidlichen Rückwirkungen auf die Ertragslage und die unveränderte Einengung des Kommunalkreditgeschäfts in Verbindung mit dem Mangel an geeigneten Debitoren der Rentabilität abträglich gewesen sei.

Im übrigen ist der Vergleich mit der Aktivseite der Bilanz von Ende 1918 von bankgeschichtlichem Reiz. Den weitaus größten Aktivposten der jungen Girozentrale bildeten damals die Schuldner mit 288,1 Mill. Mark, während diese heute mit 10,7 Mill. RM. nur ein Schattendasein führen. Verhältnismäßig noch stärker sind die Reports und Lombards von 33,8 auf 0,8 Mill. RM. zusammengeschmolzen. Dagegen sind die flüssigen Mittel von 3,0 auf 902,3 Mill. RM. riesig gestiegen, ebenso die eigenen Wertpapiere von 0,4 auf 187,8 Mill. RM. Auf der Passivseite ist nur die Steigerung der Gläubiger von 32,6 auf 1154,1 Mill. RM. von Interesse. Diese Zahlenentwicklung vertritt deutlich den erfreulichen Zug zur Solidität und Liquidität in den Anlagegewohnheiten der Deutschen Girozentrale.

Geltungsdauer der Wandergewerbe- und Stadthausierscheine verlängert. Nach einer vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz, im „Reichsanzeiger“ vom 31. 1. 1938 erlassenen Anordnung wird die Geltungsdauer der Wandergewerbescheine und Stadthausierscheine bis 28. Februar 1938 verlängert, soweit nicht bereits

die Erteilung eines Wandergewerbescheines oder Stadthausierscheines für 1938 rechtskräftig versagt ist.

Neuer Präsident der Deutschen Handelskammer für die Niederlande. Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Handelskammer für die Niederlande wählte am Samstag einstimmig Alfred Flesche, Mitglied des Vorstandes der Rhodius-Koenigs Handelsmaatschappij N. V., Amsterdam, zum Präsidenten der Kammer. Ferner wurden einstimmig Dr. F. A. Schultz (Amsterdam), F. Russell (Amsterdam) und F. Remppis (Den Haag) dem Vorstand zugewählt. G. K. Franke, welcher seit Gründung der Kammer bis März 1937 Präsident und seitdem Geschäftsführender Vorstandsmittglied war, hat sein Amt niedergelegt, wird aber noch den neuernannten Geschäftsführer Assessor Dr. jur. Lessenich in seine Tätigkeit einführen.

Deutschland im argentinischen Außenhandel an dritter Stelle. Der argentinische Außenhandel im Jahre 1937 liegt mit 3866 Mill. Peso um 39,4 Prozent über dem Vorjahresergebnis. Die Handelsbilanz weist einen Überschuss von 750,6 Mill. Peso aus. Die Einfuhr belief sich auf 1567,7 Mill. Peso und zeigte damit eine Steigerung um 39,5 Prozent gegenüber 1936. 18,9 Prozent entfielen bei der Einfuhr auf England und 16,4 Prozent auf die Vereinigten Staaten. Mit 10,3 Prozent nimmt Deutschland die dritte Stelle ein.

Storch & Schöneberg AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb L. L. Düsseldorf. Die Abwickler der Gesellschaft geben bekannt, daß aus dem Abwicklungsverfahren als erste Rate ausgeschüttet werden: 1. auf jede Aktie der Gesellschaft von nom. 500 RM. ein Betrag von 30 RM., 2. auf jedes Genusrecht von nom. 100 RM. aus den aufgewerteten 40prozentigen Teilschuldverschreibungen der Rechtsworgängerin, der Gewerkschaft Storch & Schöneberg in Kirchen a. d. Sieg, und aus den aufgewerteten 50prozentigen Teilschuldverschreibungen der anderen Rechtsworgängerin, der AG. Bremer Hütte in Weidenau, ein Betrag von 12 Reichsmark.

Vorstandsänderungen bei der I. G. Farbenindustrie AG. Frankfurt a. M., sind acht Mitglieder ausgeschieden, neubestellt wurden drei Mitglieder. Ausgeschieden sind aus dem Vorstand und damit zugleich aus dem Zentralausschuß Prof. Erwin Selck (Frankfurt a. M.) und Kommerzienrat Dr. Wilhelm Gaus (Heidelberg-Schlierbach). Ferner legten ihr Amt als Vorstandsmitglieder nieder Dr. Gustav Piastor (Leipzig) und die stellvertretenden Mitglieder Erich Dönnel (Leuna), Friedrich Wilhelm Mühlens und Hans Eduard Wolff (beide Frankfurt a. M.), Dr. Otto Seidel (Heidelberg) und Leopold Wiegand (Bad Homburg v. d. H.). Neu in den Zentralausschuß wurden berufen das ordentliche Vorstandsmitglied Dr. von Kriem (Ludwigshafen a. Rh.) und unter Ernennung zum ordentlichen Vorstandsmitglied und Betriebsführer Dr. Christian Schneider (Merseburg). Zu stellv. Vorstandsmitgliedern sind bestellt worden Dr. Otto Ambros und Dr. Karl Wurster (beide Ludwigshafen a. Rh.) und Dr. Ernst Bürgin in Bitterfeld.

Der Londoner Goldpreis betrug am 31. Jan. 1938: Unze Feingold 136 s. 6 d. gleich 46,909 RM. für 1 g Feingold demnach 14,290 Pence gleich 2,798 RM.

König Zogu von Albanien heiratet

Eine ungarische Komtesse wird Königin in Tirana

Tirana, 31. Januar. (Draht.) Im Parlament wurde am Montagvormittag in einer außerordentlichen Sitzung die Verlobung König Zogus von Albanien mit Gräfin Geraldine Apponyi, einer Ungarin, bekanntgegeben. Die Verlobung erfolgte unter dem Jubel der Abgeordneten in Anwesenheit der Regierung und der diplomatischen Vertreter. Die Hochzeit soll im März stattfinden.

Nun wird sich also nach dem griechischen Thronfolger und dem ägyptischen König auch König Zogu von Albanien vermählen! Seine Braut ist die Gräfin Geraldine Apponyi aus Budapest. Das albanische Parlament ist bereits im Beisein des diplomatischen Korps zu einer Festigung zusammengetreten, um von dem freudigen Ereignis verfassungsgemäß Kenntnis zu nehmen. So-

kräftiger Herrscher, staatsmännisch klug und persönlich äußerst tapfer ist, bedurfte es doch vieler Jahre, ehe seine Stellung im Lande als völlig gesichert gelten konnte. Mit dem Schwert in der Hand hat der König 1924 die Macht im Lande an sich gerissen. Mit eiserner Faust mußte er jahrelang die zahlreichen Aufstände gegen sein Regiment unterdrücken. Noch bis in das vergangene Jahr hinein waren Revolten gegen seine Herrschaft an der Tagesordnung. 1931 entging er nur wie durch ein Wunder bei einem Aufenthalt in Wien der mörderischen Angel. Sein bester Freund Major Tupola starb an seiner Statt. Da in Albanien noch heute das Gesetz der Rache gilt, so kann man ermeßen, was es bedeutet, wenn in solch einem kleinen Lande wie Albanien mit rund einer Million Einwohner und von der Größe von Sachsen und Mecklenburg-Schwerin zusammen einige hundert albanische



König Ahmed Zogu I. von Albanien und Gräfin Geraldine Apponyi, die Tochter des ungarischen Magnaten und früheren Hofmarschalls Graf Julius Apponyi. (Scherl-Bilderdienst-M.)

gar der Name des künftigen Thronerben wird in Tirana erörtert. Zanderbeg II., so soll der Name des künftigen Thronfolgers lauten.

Verlobung und Hochzeitspläne bestätigen die vielfältigen romantischen Einzelheiten, die über das erste Zusammentreffen zwischen König Zogu und der ungarischen Gräfin berichtet werden. Die öffentliche Meinung hatte König Zogu schon seit längerer Zeit mit einer anderen Ungarin, der Komtesse Hanna Mikes, verlobt. Diese Gerüchte bewahrheiteten sich jedoch nicht. Die Schwärmer des Königs haben nun die neue Brautwerbung vermittelt. Sie brachten ein Bild der Gräfin Apponyi ins königliche Schloss nach Tirana. Es entzündete den König derart, daß eine Einlobung nach Albanien die unmittelbare Folge war. Der Großvater der Braut ist der f. u. t. Hofmarschall Graf Ludwig Apponyi. Ihr Onkel Graf Heinrich hat sich durch große Jagdunternehmungen in Afrika einen Namen gemacht. Die Komtesse selbst ist erst 22 Jahre alt und in der Budapest-Gesellschaft sehr beliebt.

Der Zufall will es, daß Verlobung und Hochzeit König Zogus ins zehnte Jahr seiner königlichen Herrschaft fallen. Als er sich 1928 zum erblichen König proklamierte, hatte er bereits vier Jahre als Diktator und Präsident das Land regiert. Jedermann wußte, daß König Zogu dem alten albanischen Königsraum nachging und von flammendem Ehrgeiz befeuert war, diesen Traum zu verwirklichen, die albanische Königskrone zu erringen und eine Dynastie zu begründen. König Zogu, knapp 44 Jahre alt, entstammt einer abgegangenen, von mächtigen Vergeltungen umgebenen albanischen Landschaft, aus der Matja, aus der bereits viele kaiserliche Menschen von großer Aktivität, politischem Ehrgeiz und hervorragender Bedeutung für die Geschichte Albaniens hervorgingen, so u. a. der albanische Nationalheld Zanderbeg, der in Lied und Legende vom albanischen Helden bezeugt wird und nach dem der erbliche Thronfolger bereits im voraus benannt wird. Die Familie Zogu hat in der Matja seit Jahrhunderten die erbliche Führerschaft inne.

Obwohl König Zogu ein zielbewußter und tat-

schäftiger Herrscher, staatsmännisch klug und persönlich äußerst tapfer ist, bedurfte es doch vieler Jahre, ehe seine Stellung im Lande als völlig gesichert gelten konnte. Mit dem Schwert in der Hand hat der König 1924 die Macht im Lande an sich gerissen. Mit eiserner Faust mußte er jahrelang die zahlreichen Aufstände gegen sein Regiment unterdrücken. Noch bis in das vergangene Jahr hinein waren Revolten gegen seine Herrschaft an der Tagesordnung. 1931 entging er nur wie durch ein Wunder bei einem Aufenthalt in Wien der mörderischen Angel. Sein bester Freund Major Tupola starb an seiner Statt. Da in Albanien noch heute das Gesetz der Rache gilt, so kann man ermeßen, was es bedeutet, wenn in solch einem kleinen Lande wie Albanien mit rund einer Million Einwohner und von der Größe von Sachsen und Mecklenburg-Schwerin zusammen einige hundert albanische

Adelsfamilien dem regierenden König mit Vorbehalt gegenüberstehen. Die Aufstände gegen Zogus albanischem Königtum müssen selbstverständlich in ihrer Verknüpfung mit dem außenpolitischen Geschehen um das Adriatische gesehen werden. König Zogus Gegner genossen Jahre hindurch die Unterstützung gewisser jugoslawischer Kreise. Sie zogen unter der Flagge eines radikalen Nationalismus gegen die angeblich im italienischen Fahrwasser segelnde Politik des Königs zu Felde. Wenn auch der König mit italienischer Unterstützung seine Macht im Lande gegründet hat, so schwächte ihm doch von Anfang an seine politische Laufbahn ein unabhängiges, mit allen Nachbarn in guten Beziehungen stehendes Albanien vor. Mit der Verknüpfung des Verhältnisses zwischen Italien und Jugoslawien ist es auch den notorischen Revolutionären in Albanien schwer geworden, mit radikalnationalistischen Phrasen im Lande Unruhe zu stiften.

König Zogu kann heute allen Gegnern und Kritikern die gewaltigen Altbauwerke seiner Politik entgegenhalten. Er hat viel für die moderne Erziehung Albaniens getan, das Schulwesen ausgebaut, Musterfarmen eingerichtet, den Handel und Gewerbebetrieb der Albaner entwickelt und die Herstellung einträglicher wirtschaftlicher Beziehungen mit den Nachbarstaaten angebahnt. Es ist ihm gelungen, das eigenwillige albanische Volk mehr als bisher an staatliche Disziplin zu gewöhnen. Obwohl auch heute noch die meisten erwachsenen die Waffe tragen und jeder sich als eigener Polizist fühlt, so gilt es doch schon seit einem Jahre nicht mehr als oberste und ehrenvollste Pflicht albanischer Bürger, die Regierung zu bekämpfen und auf keinen Fall Steuern zu zahlen. Die königliche Braut darf also mit Zuversicht Jahren gegenwärtiger Regierungstätigkeit und einer fortgesetzten aufbauenden Erziehung des Landes an der Seite eines tatkräftigen Souveräns entgegengehen. Sie bedeutet für Albanien viel, da sie dem König den Nachfolger schenken soll, der endgültig die Dynastie in Albanien verankert.

Prinzessin Juliana und ihr Kind wohlaut

Holland feiert ein begeistertes Volksfest

Amsterdam, 31. Januar. (Draht.) Wie aus Schloß Soestdijck verlautet, ist der Gesundheitszustand der Kronprinzessin Juliana und der neugeborenen Prinzessin gut. Durch königlichen Erlaß ist anlässlich der Geburt der Prinzessin eine Amnestie für Heer und Flotte verkündet worden, die sämtliche Disziplinarstrafen umfaßt.

Noch in den Abendstunden des Montag fand ganz Holland im Zeichen der Freude über die Geburt der Prinzessin. Menschenmengen durchzogen singend die festlich beleuchteten und reich geschmückten Straßen. Die Vergnügungshäuser und Gastbetriebe waren überfüllt. Unzählige Feuerwerkskörper wurden abgebrannt. Es war mit einem Wort ein großes Volksfest, an dem alle Schichten der Bevölkerung und alle Teile Hollands, auch seine überseeischen Besitzungen, in gleicher Weise beteiligt waren.

Für Dienstag ist ein nationaler Festtag angelegt. Vizepräsident Colijn wird sich im Laufe des Tages in einer Rundfunkansprache zum Dolmetsch der Gefühle machen, die das niederländische Volk befeelen. Auch sollen am Dienstag die Vornamen der neugeborenen Prinzessin bekannt gegeben werden.

Für Mittwoch ist eine feierliche Sitzung der Generalkammern angelegt.

Die Zeitungen bringen umfangreiche Festausgaben, in denen mit großer Befriedigung das freundliche Echo aus dem Ausland, besonders aus Deutschland, zur Kenntnis genommen wird.

Glückwünsche des Führers

Berlin, 31. Januar. (Draht.) Zur Geburt der Prinzessin der Niederlande hat der Führer und Reichsfürst sowohl der Königin als auch Prinzessin Juliana und ihrem Gemahl telegraphisch Glückwünsche ausgesprochen.